

SIEGFRIED BAHNE

DER „TROTZKISMUS“
IN GESCHICHTE UND GEGENWART

G. W. Plechanow, der „Vater des russischen Marxismus“, stellte in seiner Abhandlung über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte, in der er die Umgestaltung der gesellschaftlichen Einrichtungen letztlich auf die Veränderung der „ökonomischen Bedingungen“ zurückführte, gleichwohl fest: „Diese Umgestaltung geschieht niemals ‚von selbst‘; sie erfordert stets die Einmischung der *Menschen*, denen auf diese Weise große gesellschaftliche Aufgaben erwachsen. Als große Männer bezeichnet man eben diejenigen, die mehr als die anderen zu deren Lösung beitragen. Eine *Aufgabe lösen*, bedeutet aber nicht, bloß ein ‚Symbol‘ und ein ‚Anzeichen‘ dafür zu sein, daß sie gelöst ist.“¹ Wenige Jahrzehnte nach dieser Anerkennung der Bedeutung der „großen Männer“ von marxistischer Seite brachte die bolschewistische Oktoberrevolution eine Bestätigung der Plechanowschen These. Denn man kann wohl mit Recht sagen, daß ohne die entschlossene Ausnutzung der günstigen Situation im damaligen St. Petersburg vor allem durch zwei Männer, Lenin und Trotzki, dieses unwälzende Ereignis nicht oder jedenfalls so nicht stattgefunden hätte. Nicht ohne Grund feierte die „Prawda“ noch im März 1923 den damaligen Kriegskommissar Trotzki als „Organisator des Sieges“². Nur wenige Jahre später aber war derselbe Name in der Sowjetunion zum Symbol für angeblich konterrevolutionäre antisowjetische Bestrebungen geworden; Trotzki wurde als „Agent des Klassenfeindes“ beschimpft³, der „Trotzkismus“ als parteifeindliche Ideologie dem „Leninismus“ gegenübergestellt.

Lew Dawidowitsch Bronstein – so lautete sein wirklicher Name, Trotzki nannte er sich seit seiner Flucht aus Sibirien im Jahre 1902 – war 1879 als Sohn eines fast analphabetischen jüdischen Grund- und Mühlenbesitzers im Gouvernement Cherson in der südlichen Ukraine geboren worden und auf dem Dorfe aufgewachsen. Als siebzehnjähriger Schüler sympathisierte er kurze Zeit mit den Narodniki (Volks-tümmlern), die die Befreiung Rußlands von den Bauern und nicht von dem zahlen-

¹ G. W. Plechanow, *Über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte*, Berlin 1945, S. 42f., vgl. aber auch S. 35f.: „Einflußreiche Persönlichkeiten können dank der Besonderheiten ihres Verstandes und Charakters das *individuelle Gepräge der Geschehnisse und einige ihrer besonderen Folgen* ändern, sie können ihre allgemeine Richtung nicht ändern, die durch andere Kräfte bestimmt wird.“ Vgl. K. Kautsky, *Das Erfurter Programm*, Neuaufl. Berlin 1965, S. 144; L. Trotzki, *Geschichte der russischen Revolution, Februarrevolution*, Berlin 1931, S. 318f.

² Prawda-Artikel vom 14. 3. 1923 (Nr. 56), dt.: Inprekorr. III (1923), S. 453–455 (K. Radek).

³ Vgl. z. B. *Kommunistische Internationale XVIII (1937)*, S. 1089: „... In die Partei vermochten Spione ausländischer Spionagedienste einzudringen mit dem Oberspion Trotzki an der Spitze, der noch bei Lenins Lebzeiten von den deutschen Imperialisten Geld für die Durchführung seiner konterrevolutionären Arbeit erhalten hatte ...“. (E. Jaroslawski); P. Lang, *L'Alliance du Trotzkisme et du Fascisme contre le Socialisme et la Paix*, Paris, o. J.

mäßig geringen Proletariat erwarteten⁴. Schon vor seiner ersten Verbannung im Jahre 1899 aber näherte er sich – nach eigener Aussage innerlich widerstrebend – dem Marxismus, der ihn durch seine „sogenannte „Enge““ zunächst abschreckte. „Der Kampf um das System trug einen gespannten, oft verzweifelten Charakter“, schrieb er später. Gerade weil der Marxismus ein so vollendetes System darstelle, habe er sich anfänglich von ihm abgestoßen gefühlt⁵.

1902 glückte Trotzki die Flucht nach Westeuropa, wo er in London zum erstenmal mit Lenin zusammentraf, der ihn nach kurzer Zeit gern als vollberechtigtes Mitglied in das Redaktionskollegium der sozialdemokratischen Zeitung „Iskra“ aufgenommen hätte, wogegen aber Plechanow Einspruch erhob⁶. Auf dem 2. Kongreß der russischen Sozialdemokratie im Juli – August 1903 in London spaltete sich die faktisch eben erst gegründete Partei wegen Meinungsverschiedenheiten in der Organisationsfrage: Lenin und seine Anhänger (wegen ihrer Mehrheit bei der Schlußabstimmung seitdem „Bolschewiki“ genannt) verlangten die Umwandlung der illegalen Partei in eine Kaderpartei mit streng zentralistischem Aufbau, die „Menschewiki“ um L. Martow und P. B. Axelrod traten dagegen für die Beibehaltung des hergebrachten sozialdemokratischen Parteityps auch für die illegale russische Sozialdemokratie ein; Mitglied sollte nach ihrer Meinung jeder werden können, der die Partei unterstützte und ihre Ziele billigte. Obwohl Lenin ihn für seinen Standpunkt zu gewinnen suchte, schloß sich Trotzki keiner der beiden Gruppierungen oder „Fraktionen“ fest an. Wie Trotzki später berichtete, hoffte er lange Zeit, sie wieder miteinander aussöhnen zu können⁷.

⁴ Vgl. über die Hauptvertreter der sogen. „subjektiven Soziologie“, P. L. Lawrow und N. K. Michailowski: W. Markert, „Eine politische Soziologie in Rußland“, in: Archiv für Kulturgeschichte XXIII (1933), S. 255–274; J. H. Billington, *Mikhailovsky and Russian Populism*, Oxford 1958. – Trotzki war damals vor allem von Bentham, Mill und Tschernyschewski beeindruckt (später auch von Lassalle).

⁵ L. Trotzki, *Mein Leben. Versuch einer Autobiographie*, Berlin 1950, S. 93–124, 119: „Ich fand später bei Marx, Engels, Plechanow, Mehring eine Bestätigung dessen, was mir im Gefängnis als meine eigenen Gedanken erschienen war und was nur einer Kontrolle und Begründung bedurfte. Den historischen Materialismus habe ich zuerst in einer nicht dogmatischen Form aufgenommen. Die Dialektik offenbarte sich mir anfangs nicht in ihren abstrakten Formulierungen, sondern als lebendige Triebfeder, die ich im historischen Prozeß wahrnahm, soweit ich mich bemühte, ihn zu begreifen.“ Ferner: I. Deutscher, *The Prophet Armed, Trotsky: 1879–1921*, Oxford UP 1954 (zit. Deutscher I), S. VII f., 22–49; G. A. Živ, *Trockij, Charakteristika po lichnym vospominaniam*, New York 1921, S. 9 ff.; M. Eastman, *Leon Trotsky: The Portrait of a Youth*, New York 1925, S. 33 ff., 64; W. Giusti, *Il pensiero di Trotzky*, Florenz 1949, S. 41 ff.

⁶ Trotzki, *Mein Leben*, S. 146–149; ders., *Über Lenin. Material für einen Biographen*, Berlin 1933, S. 40 f.; Deutscher I, S. 59, 62 f.; N. Krupskaja, *Erinnerungen an Lenin*, 2. Aufl. Berlin 1960, S. 92 f., 109, 237 f.

⁷ Vgl. D. Geyer, *Lenin in der russischen Sozialdemokratie*, Köln-Graz 1962, S. 392–408; J. L. H. Keep, *The Rise of Social Democracy in Russia*, Oxford 1963, S. 107–148; Eastman, *Trotsky*, S. 171; V. Serge, *Vie et Mort de Trotsky*, Paris (1951), S. 18; Deutscher I, S. 72–88, 178; L. Schapiro, *The Communist Party of the Soviet Union*, New York (1960), S. 46 ff.; H. Brahm, *Trotzkis Kampf um die Nachfolge Lenins, Die ideologische Auseinandersetzung 1923–1926*, Köln (1964), S. 42 ff.

Nach Lenins Meinung ließen sich die Bolschewiken im Gegensatz zu den Menschewiken von einer Konzeption leiten, die er als „proletarischen Jakobinismus“ definierte; bei Annahme dieser historischen Analogie wäre also die weniger radikale sozialdemokratische Fraktion mit den Girondisten zu vergleichen, und Lenin sprach auch verächtlich von den „Girondisten der heutigen Sozialdemokratie“⁸. Trotzki aber warnte nicht nur vor solchen Analogien mit dem Hinweis, die Geschichte wiederhole sich nicht, er bekämpfte auch Lenins Konzeption in scharfer Form in seinem „Bericht der sibirischen Delegation“ und in der Axelrod gewidmeten Broschüre „Unsere politischen Aufgaben, Fragen der Taktik und der Organisation“, die im Spätsommer 1904 in Genf erschien und damals einiges Aufsehen erregte. In ihr wies er auf die Unvereinbarkeit des Jakobinismus mit dem Sozialismus hin. Einmal an der Macht, hätten sich die Jakobiner nur mit Hilfe der Guillotine halten können. Statt „pädagogisch“ die politische Selbsttätigkeit der russischen Arbeiter zu entwickeln, fordere Lenin eine hauptsächlich aus der marxistischen Intelligenz bestehende Partei, die *über* dem Proletariat stehen solle. Die Garantie für die Stabilität einer Partei sei jedoch in ihrem Fundament, in der aktiven und selbständigen Tätigkeit des Proletariats zu suchen und nicht in der organisatorischen Spitze. Lenin fordere die Ausschaltung aller, die gegen ihn seien, und der Zustand in der Partei gleiche so den Verhältnissen bei einem Belagerungszustand unter einem Diktator: „Diese Methoden führen in der Parteipolitik ... dazu, daß die Parteiorganisation an die Stelle der Partei tritt, dann das Zentralkomitee die Parteiorganisation ersetzt und zuletzt ein Diktator das Zentralkomitee...“. Trotzki meinte, Lenins Definition der Sozialdemokratie sei „ein Attentat auf den Klassencharakter unserer Partei“. Lenin habe noch nicht begriffen, daß man sowohl der gesellschaftlichen Entwicklung wie auch einer Partei nicht den Weg vorschreiben könne, den sie gehen sollten. Seine Theorie der proletarischen Diktatur postuliere, daß die Vorbereitung der Diktatur eine organisatorische Frage sei, die Diktatur durch einen Diktator gefestigt werden solle, und daß jede Abweichung „Opportunismus“ sei. Trotzki, der Jakobiner und Blanquisten miteinander verglich, erklärte, wie jeder Opportunismus neige auch der jakobinische zu einer verschwörerischen Art der Machtergreifung. Er meinte demgegenüber, nicht dadurch, daß eine *über* dem Proletariat stehende Person oder Gruppe mit unbeschränkten Vollmachten ausgestattet werde, sondern nur durch die Vertiefung des Klassenbewußtseins der Arbeiterklasse könne eine von Feinden bedrohte proletarische Diktatur siegen⁹. In

⁸ Vgl. W. I. Lenin, *Sämtliche Werke*, Berlin-Wien 1929, Bd. IV/2, S. 125–335 (Was tun?), Bd. VI, S. 1–40, 55–71, 93f., 111–135, 155ff., 188ff., 195–448 (Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück, bes. S. 400), 461–480; P. Scheibert, *Über Lenins Anfänge*, in: *Historische Zeitschrift* Bd. 182 (1956), S. 549–556.

⁹ N. Trockij, *Naši političeskie zadači. Taktičeskie i organizacionnye voprosy*, Genf 1904, *passim*; L. Trotzky, *Our Revolution, Essays on Working-Class and International Revolution 1904–1917*, New York 1918, S. 73; *Deutscher I*, S. 88–97; *Serge, a. a. O.*, S. 270; B. D. Wolfe, *Drei Männer, die die Welt erschütterten*, Wien (1951), S. 294, 299, 316f. – Für Trotzki's spätere Selbstkritik wegen seiner Haltung nach dem II. Parteikongreß 1903 vgl. *Mein Leben*, S. 155, 157, 215.

vielen Punkten deckte sich diese Kritik Trotzki nicht nur mit der der Menschewiki – nicht von ungefähr hatte Trotzki seine Broschüre Axelrod gewidmet –, sondern auch mit der Rosa Luxemburgs an Lenin¹⁰. Trotzki stellte zu jener Zeit Lenins „jakobinischer“ Theorie eine „sozialistische Konzeption der revolutionären Demokratie“ gegenüber.

In der ersten russischen Revolution von 1905 war Trotzki als zweiter Vorsitzender des St. Petersburger Sowjet weithin bekannt geworden. Nach dem Scheitern der Revolution und seiner Flucht aus der erneuten Verbannung entwickelte Trotzki die Grundzüge dessen, was später als „historischer Trotzkismus“ bezeichnet worden ist. Dazu gehörte die Beurteilung der russischen Agrarfrage in ihrem Verhältnis zur Revolution. Die Wichtigkeit dieses Problems als des „Fundaments der Revolution“, als Hilfe und Hauptschwierigkeit für die revolutionäre Partei zugleich, hatten sowohl Lenin als auch Trotzki rechtzeitig erkannt. In seinem im wesentlichen 1905 geschriebenen, 1906 veröffentlichten Aufsatz „Ergebnisse und Perspektiven“ hebt Trotzki die Agrarfrage als eine der ersten und wichtigsten Fragen für eine Arbeiterregierung hervor; nach der Machtergreifung werde das Proletariat vor der Bauernschaft als Befreier erscheinen, da es alle revolutionären Veränderungen auf dem Lande anerkennen müsse und keineswegs versuchen dürfe, etwa den Boden sofort zu verstaatlichen. Auf dem V. Parteitag in London (13. 5. – 1. 6. 1907) legte Trotzki ebenfalls seinen Standpunkt in dieser Frage dar, und Lenin, der seinerseits die „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ forderte und von den „einheitlichen Interessen des Proletariats und der Bauernschaft“ im Kampf gegen die Konterrevolution überzeugt war, stimmte in dieser Frage und der Stellung zu den bürgerlichen Parteien, vor allem den liberalen Kadetten (Konstitutionellen Demokraten), weitgehend mit ihm überein. Ähnlich wie Trotzki hatte Lenin 1905 gemeint, daß nach dem Durchgang durch die Periode der demokratischen Revolution die Situation sich ändern werde, denn dann würde es „lächerlich anmuten, vom ‚einheitlichen Willen‘ des Proletariats und der Bauernschaft, von der demokratischen Diktatur usw. auch nur zu sprechen“. Es handelte sich also für beide nur um ein taktisches und vorübergehendes Bündnis. Aber Lenin dachte der Bauernschaft eine größere Rolle bei der Revolution zu als Trotzki; er hielt sogar die Beteiligung einer selbständigen Bauernpartei für möglich, weshalb Trotzki ihn der *Überschätzung* der selbständigen Rolle der Bauern zieh. Lenin warf umgekehrt Trotzki deren *Unterschätzung* vor. Während beide in der Beurteilung des Agrarproblems zunächst vorwiegend taktische Meinungsverschiedenheiten hatten, sich im Grundsätzlichen aber weitgehend einig waren, änderte sich dies nach dem Londoner Kongreß¹¹.

¹⁰ Vgl. J. P. Netti, Rosa Luxemburg, Oxford UP 1966, S. 283–294; R. Luxemburg, Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie, in: Die Neue Zeit XXII/2 (1904/05), S. 484 bis 492, 529–535; Lenin, Werke, Bd. 7, Berlin 1956, S. 480–491. – Zur Terminologie vgl. R. Nürnberger, Die Französische Revolution im revolutionären Selbstverständnis des Marxismus, in: Marxismusstudien, 2. Folge, Tübingen 1957, S. 61–76.

¹¹ Lenin, Werke, Bd. 9, Berlin 1957, S. 44, 74–76, 88–90, 231 f.; ebd. Bd. 12, Berlin 1959,

1915 meinte Trotzki, daß der Imperialismus „das Proletariat der bürgerlichen Nation gegenüberstellt“ und sich deshalb die revolutionäre Rolle der Bauernschaft verringern müsse. Lenin bezichtigte ihn deswegen der „Negierung“ der Rolle der Bauern. Er schrieb, Trotzki helfe damit in Wirklichkeit den „liberalen Arbeiterpolitikern“, die „unter der ‚Negierung‘ der Rolle der Bauernschaft den *mangelnden Willen* verstehen, die Bauern zur Revolution aufzurütteln!“. 1917 modifizierte Lenin seine These von der Notwendigkeit eines Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft; er forderte nun ausdrücklich eine Diktatur des Proletariats und der *armen Bauern*¹².

Nach der Oktoberrevolution erklärte Trotzki, der Bürgerkrieg sei im Wesentlichen ein „Kampf um die politischen Reserven“ gewesen, besonders um die Bauern, aber „die Widersprüche in der Stellung der Arbeiterregierung in einem rückständigen Lande mit einer erdrückenden Mehrheit bäuerlicher Bevölkerung können nur im internationalen Maßstab gelöst werden, in der Arena der proletarischen Weltrevolution“¹³. Diese späteren Stellungnahmen Trotzki sind der eigentliche Grund für die dann folgenden Angriffe Stalins und seiner Anhänger auf Trotzki's Bauernpolitik gewesen; von den neuen Meinungsverschiedenheiten aus wurden die früheren Differenzen zwischen Lenin und Trotzki auch in dieser Frage vergrößert und vergrößert. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß Stalin in seinem Artikel „Die Oktoberrevolution und die Frage der Mittelschichten“ vom 7. November 1923, in dem er u. a. die Loslösung der Bauernschaft von der Kapitalistenklasse als das Hauptverdienst der Revolution pries, Trotzki noch mit keinem Wort angriff. Auch dieser hat übrigens mehr als ein Jahrzehnt nach der Oktoberrevolution nochmals die Wichtigkeit dieser Frage hervorgehoben, als er schrieb, daß das russische Proletariat 1917 keinesfalls an die Macht gelangt sein würde, wenn die Bourgeoisie die Agrarfrage gelöst hätte¹⁴.

S. 473, 482; Trotzki, *Our Revolution*, S. 98, 153 f.; ders., *Februarrevolution*, a. a. O., S. 373; ders., *Die permanente Revolution*, Berlin 1950, S. 95–102. O. Anweiler, *Die Rätebewegung in Rußland 1905–1921*, Leiden 1958, S. 105 ff.; *Deutscher I*, S. 179 f. – Trotzki sprach 1908/09 vom „Düngerhaufen des Liberalismus“ und verzeichnete mit Freude, daß der russische Liberalismus „an innerer Wurmstichigkeit und konzentrierter Stupidität“ beispiellos dastehe (Trotzki, *Die russische Revolution 1905*, Berlin 1923, S. 223, 217). Sinowjew bezeichnete 1923 die Anhänger Trotzki's und Plechanow's von 1910 als „Versöhnungsbolschewiki“: G. Sinowjew, *Geschichte der KP Rußlands (B)*, (Petrograd-Hamburg) 1923, S. 163, vgl. auch 130 f.

¹² Trotzki in: *Naše Slovo*, Nr. 217 (17. 10. 1915), dt. zit. in: N. Lenin – G. Sinowjew, *Gegen den Strom*, (Petrograd-Hamburg) 1921, S. 296; Lenin, *Sämtliche Werke*, Bd. XVIII, Berlin-Wien 1929, S. 422; ders., *Werke*, Bd. 23, Berlin 1957, S. 322, 356. – Trotzki wollte im Gegensatz zu Lenin nicht eine Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, sondern eine proletarische Diktatur, die sich auf die Bauernschaft stützt. Er warf Lenin vor, seine Konzeption des „Klassenasketismus“ besitze einen „hoffnungslos idealistischen Charakter“ (Trotzki, 1905, S. 228–230).

¹³ L. Trotzki, *Die Neue Ökonomische Politik Sowjetrußlands und die Weltrevolution* (Petrograd-Hamburg) 1923, S. 5; ders., 1905, S. 6.

¹⁴ J. W. Stalin, *Werke*, Bd. 7, Berlin 1952, S. 96 f., Bd. 5, S. 500 f.; Trotzki, *Februarrevolution*, S. 60; vgl. M. Eastman, *Since Lenin died*, London 1925, S. 115: „The statement

In den Jahren nach dem II. Parteitag beschäftigte sich Trotzki eingehend mit der wirtschaftlich-sozialen Situation und Entwicklung Rußlands. Seine Studien hatten ihn schon 1904 zu der Überzeugung gelangen lassen, daß das – relativ schwache – russische Proletariat als Führer und Vorhut in einer nationalen russischen Revolution werde auftreten müssen. Andererseits könne – diese Ansicht war hauptsächlich eine Frucht der Erfahrungen der Revolution von 1905 – das Proletariat nur im Augenblick eines nationalen Aufstandes an die Macht gelangen. Daß es dazu grundsätzlich in der Lage sei, stand für ihn aber schon damals fest. Er meinte, der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie habe seine eigene Logik: Das Wachsen des proletarischen Klassenbewußtseins provoziere eine korrespondierende Reaktion der herrschenden Klassen, so daß der Klassenkampf schon lange vor der Durchführung der Konzentration der Produktion seinen Höhepunkt erreiche. Nur wo eine Hegemonie der Industrie über die Landwirtschaft, der Stadt über das Dorf bestehe, sei die Voraussetzung für ein Hinüberziehen der schwankenden Mittelschichten zum Proletariat gegeben. Der konzentrierte Charakter der russischen Industrie, das Fehlen eines revolutionär gestimmten Bürgertums und die politische Hilflosigkeit der dem „lokalen Kretinismus“ verhafteten Bauernschaft führten aber dazu, daß trotz der absoluten Schwäche des russischen Kapitalismus und Proletariats bereits ein soziales Übergewicht der industriellen Bevölkerung über die ackerbaureibende bestehe, so daß Großbourgeoisie und Proletariat bereits jetzt im Klassenkampf höheren Grades aufeinanderstießen und das Proletariat „durch den inneren Gang der Dinge“ zur Führung der Bauernschaft und zum Kampf um die Staatsgewalt getrieben werde. Trotzki glaubte, daß in Rußland eine nationale *bürgerliche* Revolution schon deshalb unmöglich sei, weil eine wirklich revolutionäre „bürgerliche Demokratie“ fehle¹⁵.

Grundvoraussetzung einer Revolution ist nach Trotzki's Meinung, daß sich das bestehende gesellschaftliche Regime als unfähig erweist, die lebensnotwendigen Aufgaben der Entwicklung einer Nation zu lösen. Der Vorbereitungsprozeß einer Revolution bestehe darin, daß die objektiven, in den Wirtschafts- und Klassenwidersprüchen enthaltenen Aufgaben das Bewußtsein der Massen verändern und ein neues politisches Kräfteverhältnis schaffen. Die materiellen Beziehungen bestimmten also nur das Flußbett der Prozesse, alles weitere hänge von den Verände-

that Trotsky deviated from Lenin on the peasant question is, according to the testimony of Lenin himself a lie.“ (s. Anm. 29). – Als theoretische Stütze der Bauernpolitik diene nicht zuletzt eine beiläufige Bemerkung von Marx in einem Brief an Engels vom 16. 4. 1856: „The whole thing in Germany wird abhängen von der Möglichkeit, to back the Proletarian revolution by some second edition of the Peasants' war. Dann wird die Sache vorzüglich.“ (K. Marx – F. Engels, Werke, Bd. 29, Berlin 1963, S. 47). Vgl. Trotzki, *Permanente Revolution*, S. 130f.; E. H. Carr, *The Bolshevik Revolution 1917–1923*, Bd. 2, London 1952, S. 385–393.

¹⁵ Trotzky, *Our Revolution*, S. 29ff., 102, 114, 116; ders., *Rußland in der Revolution*, Dresden 1910, S. 13, 28–37; ders., 1905, S. 254, vgl. 218: „Zugleich mit den gewerblichen Funktionen der Handwerkerdemokratie übernahm das russische Proletariat ihre Aufgaben, darunter auch die politische Hegemonie über die Bauernschaft“ (aus: *Der Kampf um die Macht*, 1915).

rungen des Kollektivbewußtseins ab, und nur die „synthetische Doktrin“ der materialistischen Methode gestatte es überhaupt, hinter den „chinesischen Schatten“ des politischen und ideologischen Kampfes die wirkliche Bedeutung der sozialen Kräfte zu erkennen¹⁶. Eine Revolution sei nur dann möglich, wenn innerhalb der bestehenden Gesellschaft eine Klasse existiere, die zur Lösung der von der Geschichte gestellten Aufgaben an die Spitze einer Nation zu treten vermöge. Und die von der Geschichte gestellte neue Aufgabe war nach Trotzki's Meinung die Schaffung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung. Es ist in dieser Beziehung interessant, auf sein offenes Eingeständnis zu stoßen, daß für ihn (wie für viele andere Marxisten) nicht die Arbeiterklasse und die Verbesserung ihrer Lage, sondern der Sozialismus das Primäre gewesen ist. Er schrieb 1906, es sei eines der Hauptverdienste des Marxismus, im Proletariat eine am Aufbau des Sozialismus interessierte und zur Überwindung feindlicher Widerstände genügend starke soziale Macht entdeckt und gleichzeitig gezeigt zu haben, daß diese Klasse ihre Rettung nur im Sozialismus finden könne¹⁷.

Das Studium der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Rußlands und die Erfahrungen der Revolution von 1905 hatten Trotzki zu der Überzeugung gebracht, daß in Rußland durchaus in absehbarer Zeit eine Revolution unter proletarischer Führung möglich sei. Allerdings machte er dabei die Einschränkung, daß eine proletarische Revolution nicht auf Rußland beschränkt bleiben könne. Bereits 1906 stellte Trotzki fest, daß die Maßnahmen einer russischen Arbeiterregierung von der gesamten historischen Erfahrung des internationalen Proletariats bestimmt werden müßten. Jedenfalls aber sei eine politische Herrschaft des Proletariats unvereinbar mit seiner wirtschaftlichen Sklaverei. Selbst eine nur vorübergehende politische Herrschaft des Proletariats werde den Widerstand des Kapitals entscheidend schwächen und dem wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse bedeutende Vorteile bringen. Und wie auch immer die weitere Entwicklung verlaufen werde, „ein europäischer Krieg ... bedeutet eine europäische Revolution“, erklärte Trotzki damals¹⁸.

Das Kernstück der Trotzki'schen Ideen ist seine Lehre von der „permanenten Revolution“; sie hat ihre Wurzeln in der marxistischen Theorie, vor allem in der von Marx und Engels verfaßten Ansprache der Zentralbehörde an den Bund der Kommunisten vom März 1850. Dieser Aufruf befaßte sich vor allem mit dem Verhältnis zwischen Kleinbürgertum und Proletariat, kleinbürgerlicher und proleta-

¹⁶ L. Trotzki, Die russische Revolution. Oktoberrevolution, Berlin 1933, S. 251, 488; vgl. ders., Europa und Amerika, Berlin 1926, S. 10ff., sowie Lenins Darlegung der Kriterien einer revolutionären Situation in: Werke, Bd. 21, Berlin 1960, S. 206f., und K. Kautsky, Der Weg zur Macht, Berlin 1909, S. 62. – Trotzki interpretierte den Marxismus als den „bewußten Ausdruck des unbewußten geschichtlichen Prozesses“ und faßte eine Revolution als „rasende Inspiration der Geschichte“ auf (Mein Leben, S. 320, 474).

¹⁷ Trotzki, Our Revolution, S. 119f.

¹⁸ Ebd., S. 130, 132, 142; vgl. ders., Rußland in der Revolution, S. 228–241.

rischer Revolution. Die aus den Erfahrungen der Revolution von 1848 abgeleitete, von Marx und Engels vorgeschlagene Taktik ist die, daß die revolutionäre Arbeiterpartei zusammen mit der Kleinbourgeoisie gegen die feudale oder großbürgerliche „Fraktion“ kämpfen, zugleich aber verhindern solle, daß diese selbst ihre Herrschaft befestigen könne. Im Gegensatz zu den Kleinbürgern, die die Revolution möglichst schnell beenden wollten, sei es Aufgabe der Arbeiter, „die Revolution permanent zu machen, so lange, bis alle mehr oder weniger besitzenden Klassen von der Herrschaft verdrängt“ und die Assoziation der Proletarier in allen wichtigen Ländern so weit vorgeschritten sei, daß die Konkurrenz untereinander bei ihnen aufgehört habe und die „entscheidenden produktiven Kräfte“ in ihren Händen konzentriert seien. In seiner Schrift „Die Klassenkämpfe in Frankreich“ schrieb Marx 1850, daß der revolutionäre Sozialismus „die Permanenzerklärung der Revolution, ... die Klassendiktatur des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt“ darstelle¹⁹. – Von diesem „Kriegsplan gegen die Demokratie“ ging Trotzki bei der Ausarbeitung seiner eigenen Permanenztheorie aus.

Die Permanenztheorie ist eine Hauptursache für die Unterscheidung des „Trotzkismus“ als einer Sekundärlehre vom Marxismus. Dieser Terminus wurde als abwertende Bezeichnung von gegnerischer Seite geprägt, und zwar Trotzki Mitteilung zufolge nach 1905 von dem russischen liberalen Politiker und Historiker P. N. Miljukow²⁰. Auch Lenin bediente sich später dieser Bezeichnung, und nach fast zwei Jahrzehnten griffen Stalin, Sinowjew und Kamenew sie als Kennwort für eine „Abweichung“ vom Marxismus-Leninismus wieder auf. Trotzki selbst, der sich als Marxisten und später Leninisten betrachtete, hat diesen Terminus lange Zeit als verleumderisch abgelehnt. So distanzierte er sich z.B. noch im Dezember 1926 von dem „sogenannten Trotzkismus“, der künstlich fabriziert werde, „gegen meinen Willen, gegen meine Überzeugung, gegen meine wirkliche Auffassung“²¹. – Ihren ersten schriftlichen Niederschlag fand die Permanenztheorie, die Trotzki 1904/05 ursprünglich zusammen mit seinem damaligen Freund Alexander Parvus-Helphand ausgearbeitet hatte, in dem bereits erwähnten Aufsatz „Ergebnisse und Perspektiven“ aus den Jahren 1905/06. Hier hatte Trotzki auch schon ausgeführt, daß das russische Proletariat trotz seiner Schwäche bereits zur revolutionären Initiative fähig sei, aber nur mit einer wichtigen Einschränkung die einmal errungene Macht in Rußland werde behaupten können: „Ohne direkte politische Hilfe des

¹⁹ Marx-Engels, Werke, Bd. 7, Berlin 1960, S. 247f., 89f. Vgl. u. a. Trotzki, Permanente Revolution, S. 26; D. Rjazanov, Očerki po istorii marksizma, Moskau-Leningrad 1928, Bd. I, S. 105f.; T. I. Ojerman, Razvitie marksistskoj teorii na opyte revoljucii 1848 g., Moskau 1955, S. 134–154.

²⁰ Trotzki, Mein Leben, S. 213, 273. Stalin behauptete demgegenüber, das Wort „Trotzkismus“ sei zuerst von Lenin gebraucht worden (Werke, Bd. 10, Berlin 1953, S. 64), obwohl dieser erst im Frühjahr 1914 vom „bloßen ‚Trotzkismus‘“ gesprochen hat (Werke, Bd. 20, Berlin 1961, S. 333).

²¹ Protokoll, Erweiterte Exekutive der Kommunistischen Internationale, Moskau 22. 11. bis 16. 12. 1926, Hamburg-Berlin 1927, S. 580.

europäischen Proletariats wird die russische Arbeiterklasse nicht in der Lage sein, die Macht zu behaupten und ihre zeitweilige Herrschaft in eine permanente sozialistische Diktatur umzuwandeln. Wir können das nicht einen Augenblick bezweifeln. Andererseits ist es keine Frage, daß eine sozialistische Revolution im Westen es uns erlauben würde, die zeitweilige Herrschaft der Arbeiterklasse sofort in eine sozialistische Diktatur zu überführen.“ Die Revolution von 1905 erschien Trotzki als eine glänzende Bestätigung seiner Theorie. Diese Revolution hatte trotz ihres Fehlschlags in seinen Augen dem russischen Proletariats deutlich „die Perspektive der Machteroberung eröffnet“²².

Ergänzt werden muß hier noch die Beurteilung der Bauernschaft im Rahmen der Permanenztheorie. Wie wir gesehen haben, befürwortete Trotzki ein Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft; dies konnte aber für ihn nur so lange Bestand haben, wie das Proletariat keine tiefen Eingriffe in das bürgerliche Eigentum vornehme. Danach werde es zu feindlichen Zusammenstößen auch mit der breiten Masse der Bauernschaft kommen. „Die auf ihre eigene Kraft angewiesene Arbeiterklasse Rußlands wird in dem Augenblick, da sich die Bauernschaft von ihr abwendet, unvermeidlich von der Konterrevolution zerschmettert werden. Es wird ihr nichts anderes übrigbleiben, als das Schicksal ihrer politischen Herrschaft . . . mit dem Schicksal der sozialistischen Revolution in Europa zu verbinden“, hieß es schon 1906 in „Ergebnisse und Perspektiven“²³.

²² Trotzky, *Our Revolution*, S. 136f. (Übers.); ders., *Mein Leben*, S. 172; ders., *Permanente Revolution*, S. 69, 88ff. Vgl.: F. Mehring, *Die Revolution in Permanenz*, in: *Die Neue Zeit* XXIV/1 (1905/06), S. 169–172; W. Scharlau, *Parvus und Trockij: 1904–1914, Ein Beitrag zur Theorie der permanenten Revolution*, in: *Jbb. f. Gesch. Osteur. NF X* (1962), S. 549 bis 380; Trotzky, *Stalin, Eine Biographie*, Köln-Berlin 1952, S. 551ff.; I. Deutscher, S. 99 bis 105, 145–165, 219f.; Brahm, a. a. O., S. 29–34; H. Schurer, *The Permanent Revolution, Metamorphosis of an Idea*, in: *Soviet Survey* No. 32 (1960), S. 68–75; G. Vestuti, *La Rivoluzione Permanente*, Mailand 1960; G. Migliardi, *Trotsky dal menscevismo alla ‚rivoluzione permanente‘*, in: *Rivista Storica del Socialismo* No. 9 (1960), S. 89–129; Netti, a. a. O., S. 339, 361f., 504.

²³ Trotzky, *Our Revolution*, S. 144 (Übers.). – In der „literarischen Diskussion“ d. J. 1924 rügte N. J. Bucharin: „Genosse Trotzki hat in seiner Theorie der permanenten Revolution 1. weder die allgemeine Fragestellung über die Bauernschaft, noch 2. die Methoden der Führung der Bauernschaft durch das Proletariat noch 3. die verschiedenen Etappen der Entwicklung des Verhältnisses zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft im Verlaufe unserer Revolution überhaupt begriffen . . . Die Bauernschaft ist auf unserem Planeten in überaus großer Mehrheit. Wenn das Proletariat nicht über die Mittel verfügt, diese Mehrheit hinter sich herzuführen, dann ist *entweder* auch die internationale Revolution zum Zusammenbruche verurteilt, *oder* sie muß . . . so lange verschoben werden, bis sich auf dem Erdball eine proletarische Mehrheit gebildet haben wird.“ Trotzki's Fehler bestehe darin, daß er den lediglich *möglichen* Konflikt zwischen Proletariat und Bauernschaft für *unvermeidlich* halte. „Der Konflikt ist nur dann *unvermeidlich*, wenn sich das proletarische Regime für die Bauernschaft als *weniger vorteilhaft* erweist als das bürgerliche Regime . . . Das ist aber gar nicht unvermeidlich.“ (Um den Oktober, [Hamburg 1925], S. 194ff.). Ein näheres Eingehen auf die damit angedeuteten Probleme, darunter das der sogen. „Schere“ zwischen der landwirtschaftl. und industriellen Entwicklung in der Sowjetunion und die „rechten“ und „linken“ Lösungsversuche Mitte der 20er Jahre und seit 1928 ist hier nicht möglich. Vgl. z. B. R. V. Daniels, *Das Gewissen der*

Die *zentrale* Idee in den Theorien Trotzki ist jedoch nach seinen eigenen Worten der Gedanke, daß die demokratischen Aufgaben zurückgebliebener Nationen in der gegenwärtigen Epoche zur proletarischen Diktatur führen, die dann die sozialistischen Aufgaben „auf die Tagesordnung stellt“. Im Gegensatz zur traditionellen Meinung behauptet die Permanenztheorie also, daß in rückständigen Ländern, also in Ländern ohne moderne Industrie, Industriearbeiterschaft und demokratische Institutionen, die Demokratie nur eine „unmittelbare Einleitung zur sozialistischen Revolution“ sei. So entstehe zwischen demokratischer und sozialistischer Revolution eine „Permanenz der revolutionären Entwicklung“, meinte Trotzki in einer späteren Darstellung seiner Permanenztheorie. Der zweite Aspekt der Theorie bezieht sich bereits auf die sozialistische Revolution selbst. In ihr „mausere“ sich die Gesellschaft, Zusammenstöße verschiedener Gruppen ereigneten sich, „eine Wandlungsetappe ergibt sich aus der anderen“, und die Gesellschaft komme nicht ins Gleichgewicht. Diesen Zustand nannte Trotzki den „permanenten Charakter der sozialistischen Revolution als solcher“. Der dritte Aspekt der Permanenztheorie betrifft den internationalen Charakter der sozialistischen Revolution. Diese Revolution beginne auf nationalem Boden, könne aber hier nicht vollendet werden. Die internationale Revolution ihrerseits stelle trotz aller zeitlichen Auf- und Abstiege ebenfalls einen permanenten Prozeß dar, der seinen Abschluß erst bei dem endgültigen Sieg der neuen Gesellschaftsordnung auf dem ganzen Planeten finde und für den die kapitalistische Weltwirtschaft den Boden vorbereitet habe. Kurz vor seinem Tod hat Trotzki die „Perspektive der permanenten Revolution“ so beschrieben: „Der vollständige Sieg der demokratischen Revolution in Rußland ist vorstellbar nur unter der Form der Diktatur des Proletariats, das sich auf die Bauernschaft stützt. Die Diktatur des Proletariats, die unvermeidlich nicht nur demokratische, sondern auch sozialistische Aufgaben auf die Tagesordnung setzt, wird gleichzeitig der internationalen sozialistischen Revolution einen starken Impuls verleihen. Nur der Sieg des Proletariats im Westen wird Rußland vor der bürgerlichen Restauration schützen und ihm die Möglichkeit geben, den sozialistischen Aufbau bis zu Ende durchzuführen.“²⁴

So lautet in knapper Zusammenfassung in einem späteren Entwicklungsstadium Trotzki's Permanenztheorie, die sich auch auf eine Bemerkung von Marx im „Feuerbach“-Kapitel der 1845/46 geschriebenen „Deutschen Ideologie“ stützen konnte. Dort heißt es u. a.: „... Der Kommunismus ist empirisch nur als die Tat der herrschenden Völker ‚auf einmal‘ und gleichzeitig möglich, was die universelle Entwicklung der Produktivkraft und den mit ihm zusammenhängenden Weltverkehr voraussetzt.“ Diese Permanenztheorie war allerdings kaum in Einklang zu bringen mit der traditionellen, vor allem von Kautsky – und in der russischen Sozial-

Revolution, Köln-Berlin 1962, S. 301 ff., 373 ff.; D. Mitrany, *Marx against the Peasant*, 2. Aufl. London 1952; G. D. Jackson jr., *Comintern and Peasant in East Europe 1919–1930*, Columbia UP 1966.

²⁴ Trotzki, *Permanente Revolution*, S. 27–29, 158–163, 69, 103; ders., *Die internationale Revolution und die Kommunistische Internationale*, Berlin 1929, S. 44; Trotzky, *Stalin*, S. 558.

Vierteljahrshefte 5/1

demokratie von Plechanow und den Menschewiki – vertretenen Ansicht des „orthodoxen Marxismus“, daß Vorbedingungen für die Verwirklichung des Sozialismus die „*Reife der Verhältnisse*, der nötigen Höhe der industriellen Entwicklung“ und „die Reife des Proletariats“ seien. Nicht durch einen Putsch einer Minorität könne nach der Erkenntnis von Marx und Engels die Staatsgewalt erobert werden, meinte Kautsky, sondern „nur dort, wo die kapitalistische Produktionsweise hoch entwickelt sei, liege die ökonomische Möglichkeit vor, durch die Staatsgewalt das kapitalistische Eigentum an Produktionsmitteln in gesellschaftliches zu verwandeln; andererseits aber erstehe die Möglichkeit, die Staatsgewalt zu erobern und festzuhalten, für das Proletariat nur dort, wo es zu einer großen Masse anwachse, die ökonomisch unentbehrlich, zu großem Teil fest organisiert und über ihre Klassenlage sowie über das Wesen von Staat und Gesellschaft aufgeklärt sei“²⁵. Alle diese Voraussetzungen trafen aber auf das zaristische Rußland nicht zu.

Welche Haltung hat Lenin Trotzki's Permanenztheorie gegenüber eingenommen, und wie und warum ist sie später zum antitrotzkistischen Schlachtruf Stalins geworden? Stalin sagte in seinen Vorlesungen über die Grundlagen des Leninismus, Trotzki und seine Anhänger hätte die Marxsche Idee der permanenten Revolution so „verballhornt“, daß sie für den praktischen Gebrauch untauglich geworden sei, und nur Lenins erfahrener Hand sei es gelungen, die Fehler zu korrigieren und die Theorie in ihrer reinen Gestalt zu einem der Grundpfeiler seiner Revolutionstheorie zu machen. Wie Stalin zugab, stand Lenin ebenfalls – seit 1905 – auf dem Standpunkt der ununterbrochenen (oder permanenten) Revolution und bekämpfte die Anhänger der Permanenztheorie keineswegs wegen der revolutionären Permanenz, sondern wegen der Unterschätzung der Rolle der Bauernschaft²⁶. Lenin war in diesem Punkt weniger radikal als Trotzki, er trat z.B. für eine Koalition von Proletariat und Bauernschaft, die „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ ein, die erst in einem späteren Stadium durch die Diktatur des Proletariats ersetzt werden könne. Im September 1905, als Trotzki

²⁵ Marx-Engels, Werke, Bd. 3, Berlin 1958, S. 35; Trotzki, *Verratene Revolution*, Antwerpen (1936), S. 58 f.; K. Kautsky, *Die Diktatur des Proletariats*, 2. Aufl. Wien 1918, S. 7 ff., 58 ff., 60: „Die Bolschewiki sind Marxisten . . . Ihre Diktatur widersprach jedoch der Marxschen Lehre, daß kein Volk naturgemäße Entwicklungsphasen überspringen oder wegdekretieren könne.“ Ders., *Weg zur Macht*, S. 8. Vgl.: *Der einzige Weg* (Zs. f. d. IV. Internationale), Nr. 2 (1938), S. 49 (W. Held); Kautsky, *Die soziale Revolution*, 2. Aufl. Berlin 1907, S. 59 bis 62; ders., R. Luxemburg, K. Liebknecht, L. Jogiches, (Berlin 1921), S. 5 f., sowie die spätere Kontroverse zwischen Kautsky (*Terrorismus und Kommunismus*, Berlin 1919; *Von der Demokratie zur Staatsklaverei*, Berlin 1921) und Trotzki (*Terrorismus und Kommunismus*, *Anti-Kautsky*, Wien und Petrograd-Hamburg 1920).

²⁶ Stalin, Werke, Bd. 6, Berlin 1952, S. 91–94 (ursprüngl. Fassung in: ders., *Lenin und der Leninismus*, Wien 1924, S. 43–47), Bd. 8, ebd., S. 17 f. Vgl. u. a. Trotzki, *Permanente Revolution*, S. 85; Brahm, a. a. O., S. 34 ff.: „. . . Lenin war der einzige, der der Theorie der permanenten Revolution Trotzki's beträchtlich nahe kam, doch war er als versierter Marx-Kenner noch zu stark dem traditionellen marxistischen Gedankengut verhaftet, als daß er sich mit der gleichen Kühnheit über geheiligte Grundsätze hätte hinwegsetzen können wie der weniger vorbelastete Trotzki . . .“.

seine Theorie entwickelte, schrieb Lenin aber auch: „... von der demokratischen Revolution werden wir sofort ... den Übergang zur sozialistischen Revolution beginnen. Wir sind für die ununterbrochene Revolution. Wir werden nicht auf halbem Wege stehenbleiben.“²⁷

Ähnlich wie in der Agrarfrage war also auch hier der Ausgangspunkt zwischen Lenin und Trotzki weitgehend gemeinsam, im weiteren Verlauf kamen sie dann jedoch auch in dieser Frage zu abweichenden Ergebnissen. Lenin lehnte Trotzki's Permanenztheorie als „halbanarchistisch“ ab und meinte, die „originelle Theorie Trotzki's“ übernehme von den Bolschewiki den Appell zum entschlossenen revolutionären Kampf und von den Menschewiki die Negierung der Rolle der Bauernschaft. Seit 1908 standen Lenin und Trotzki einander in scheinbar unversöhnlicher Feindschaft gegenüber. Lenin nannte Trotzki einen „Schwätzer“ ohne feste Anschauungen, dieser beklagte sich bei Kautsky darüber, daß Lenin eine „Verleumdungskampagne“ gegen seine Zeitung („Prawda“) und ihn persönlich führe²⁸. – Obwohl Lenins Ablehnung der „absurd linken“ Theorie Trotzki's deutlich zu sein scheint, behauptete Trotzki später, daß sich seine Position „in allen entscheidenden Situationen mit der Position Lenins deckte“. In der Tat entsprach die bolschewistische Machtergreifung weitgehend Trotzki's Vorstellungen – der sich in der Organisationsfrage Lenin anschloß –, und im Februar 1919 erklärte Lenin: „... Ich meinerseits bestätige voll und ganz die Erklärung des Genossen Trotzki. Zwischen uns bestehen keinerlei Meinungsverschiedenheiten, und was die Mittelbauern betrifft, so gibt es darüber nicht nur zwischen mir und Trotzki, sondern allgemein in der kommunistischen Partei, der wir beide angehören, keine Meinungsverschie-

²⁷ Lenin, „Das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Bauernbewegung“, Werke, Bd. 9, Berlin 1957, S. 225–234, 232f.: „... Wir werden mit allen Kräften der gesamten Bauernschaft helfen, die demokratische Revolution zu vollbringen, damit es uns, der Partei des Proletariats, um so leichter sei, möglichst rasch ... zur sozialistischen Revolution überzugehen.“ Vgl. ebd., S. 76f., 90, 445f.: „... der klassenbewußte Arbeiter ... weiß, daß es keinen andern Weg zum Sozialismus gibt als den über den Demokratismus, über die politische Freiheit“, sowie Bd. 8, Berlin 1958, S. 571f., und Bd. 53, Berlin 1962, S. 34 (Oktober 1922).

²⁸ Lenin, Sämtl. Werke, Bd. XVIII, Berlin-Wien 1929, S. 420–422; ders., Werke, Bd. 8, S. 281, 284, Bd. 17, Berlin 1962, S. 351. Vgl. u. a. ebd., S. 3–7, 29, 202, 231, Bd. 16, Berlin 1962, S. 396–399, und Bd. 20, S. 153, 331–333, 347f.; Trotzki an Kautsky, 5. 7. 1911 (Kautsky-Archiv im IISG, Amsterdam, D XXII 169): „Seit 1 1/2 Jahren bin ich in der russischen Partei das Objekt der wütesten Verleumdungskampagne (NB: unter Verleumdungen verstehe ich hier nicht etwa Beschuldigungen an ‚Opportunismus‘ und ‚Verrat des Proletariats‘ – eine zu billige Münze bei uns, um auf sie acht zu geben, – sondern bewußte Lügen, kalt ersonnene Tatsachen, gefälschte Zitate die dazu dienen sollen, den politischen Gegner moralisch zu diskreditieren) ...“; sowie Trotzki's Brief an N. S. Tschcheidse vom 1. 4. 1913 (E. Jaroslawski, Aus der Geschichte der KPdSU (B), Bd. 1, Hamburg-Berlin 1929, S. 345), in dem er schrieb: „Das ganze Gebäude des Leninismus in der gegenwärtigen Zeit ist auf Lüge und Falschheit aufgebaut und trägt die giftigen Bestandteile der eigenen Zersetzung in sich.“ Ferner: Trotzki, 1905, S. 222–231; Carr, Bolschewik Revolution, Bd. 1, S. 57ff. Trotzki wollte diese Kontroversen später abschwächen (Mein Leben, S. 500); er war der Ansicht, daß Lenin seinen Aufsatz „Ergebnisse und Perspektiven“ nicht gelesen hatte (Permanente Revolution, S. 47f.).

denheiten.²⁹ Zweifellos stimmten beide nach der Oktoberrevolution in ihrer dringenden Erwartung der europäischen Revolution und der Beurteilung der russischen Umwälzung als lediglich der ersten Etappe der proletarischen Weltrevolution überein, und diese Haltung bezeichnete Trotzki als den „Kern der Doktrin der permanenten Revolution“³⁰. Doch bleibt die Tatsache bestehen, daß Trotzki's Permanenztheorie radikaler – und theoretischer – war als die Lenins, der weniger Wert darauf legte, seine Gedanken systematisch auszuführen, als vielmehr darauf, je nach der wechselnden Situation eine – theoretisch fundierte – brauchbare Faustskizze für den Augenblick der Aktion zu entwerfen³¹. Daher lassen sich bei ihm „Bruchstellen“ finden, die die Möglichkeit boten, daß sowohl Trotzki mit seiner Permanenztheorie als auch – allerdings in wesentlich geringerem Ausmaß – Stalin mit seiner These, daß die Leninsche Lehre von der Ungleichmäßigkeit der politischen und ökonomischen Entwicklung in der Periode des Imperialismus die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in *einem* Lande einschließe, bei entsprechender Auswahl und Ausdeutung sich auf Lenin berufen konnten, wobei Trotzki in theoretischer Hinsicht die größere innere Berechtigung auf seiner Seite hatte³².

Wir können zusammenfassend sagen: Vor 1917 stand Lenin Trotzki und seinen Theorien zunächst schwankend, dann ablehnend gegenüber, in der Zeit der Aktion 1917 aber schwanden die theoretischen Differenzen schnell dahin³³, so daß Lenin schon kurz nach seiner Rückkehr nach Rußland von Parteifreunden wie L. B. Kamenew des „Trotzkismus“ beschuldigt wurde. Schrieb Trotzki im August 1917: „Ein sicherer, entscheidender Erfolg ist für uns undenkbar außerhalb der europäischen Revolution“, so sagte Lenin im März 1918: „Es ist absolut wahr, daß wir ohne die deutsche Revolution zu Grunde gehen.“ Deshalb bestehe die unbedingte „Notwendigkeit, die internationale Revolution hervorzurufen“³⁴. Unmittelbar vor,

²⁹ Trotzki, *Permanente Revolution*, S. 31; Lenin, *Werke*, Bd. 36, Berlin 1962, S. 490; vgl. u. a. Deutscher I, S. 256 f.; Brahm, a. a. O., S. 51 ff.

³⁰ Trotzki, *Probleme der Entwicklung der USSR, Plattformentwurf der Internat. Linksoption zur russischen Frage*, Berlin 1931, S. 22.

³¹ Vgl. z. B. Lenin, *Werke*, Bd. 9, S. 75 f.: „Konkrete politische Aufgaben muß man in einer konkreten politischen Situation stellen. Alles ist relativ, alles fließt, alles ändert sich . . . Es gibt keine abstrakte Wahrheit. Die Wahrheit ist immer konkret.“ (Juni/Juli 1905). Vgl. Trotzki, 1917, S. 44. – Trotzki meinte, daß Lenin, „dieser größte Maschinist der Revolution“, stets von *einer* Idee beherrscht worden sei, dem Ziel; für Lenin sei das Studium der Wirklichkeit lediglich „theoretische Auskundschaftung im Interesse der Aktion“ gewesen (*Über Lenin*, S. 28; *Oktoberrevolution*, S. 289).

³² Vgl. etwa Lenin, *Werke*, Bd. 27, Berlin 1960, S. 78, 85, Bd. 32, Berlin 1961, S. 335, Bd. 33, Berlin 1962, S. 191, 464 f.; Trotzki, *Oktoberrevolution*, S. 684–687; Stalin, *Werke*, Bd. 3, Berlin 1951, S. 235 (August 1917); Daniels, a. a. O., S. 309; Protokoll VII. EKKI Plenum, a. a. O., S. 487–520, 785–836 (Stalin), 548–570 (Sinowjew), 580–593 (Trotzki); A. Martynow, Genosse Trotzki verteidigt sich, in: *Die Kommunist. Internationale VII* (1926), S. 398–411; *Die Internationale VIII* (1925), S. 92–100, 118–128 (E. Schneller); S. W. Page, *Lenin and World Revolution*, New York UP 1959.

³³ Vgl. Lenin, *Werke*, Bd. 23, Berlin 1957, S. 384 ff., Bd. 24, Berlin 1959, S. 4; Trotzki, *Mein Leben*, S. 318 f.

³⁴ Trotzki, *Oktoberrevolution*, S. 684; Lenin, *Werke*, Bd. 27, S. 85, 78. Vgl. Trotzki,

während und nach der Revolution bestand volle Übereinstimmung zwischen den beiden zu jener Zeit wichtigsten bolschewistischen Führern in allen Hauptfragen, und dies nicht etwa deshalb, weil Trotzki sich in allen Punkten Lenin unterworfen hätte. In seinem Brief an M. S. Olminski wies Trotzki 1921 darauf hin, daß er wohl mit seiner Beurteilung der „Organisationsfrage“ und des Fraktionskampfes in der russischen Sozialdemokratie geirrt habe, mit seiner Analyse der inneren Kräfte der Revolution und ihrer Perspektiven jedoch sei er im Recht gewesen³⁶. Sein Freund A. A. Joffe bestätigte dies in seinem Abschiedsbrief vor seinem Freitod im November 1927, in dem er schrieb: „Sie haben von 1905 an politisch immer Recht gehabt, und auch Lenin gab [in einem 1919 geführten Gespräch, d. V.] zu . . . , im Jahre 1905 seien Sie, und nicht er im Recht gewesen. . . .“³⁶. Stalin behauptete demgegenüber, Lenin habe bis zu seinem Tode Trotzki's Theorie abgelehnt und als „Sozialdemokratismus“ gebrandmarkt. Auf dem VII. Plenum des Exekutivkomitees der Komintern im Herbst 1926 bezeichnete Trotzki jedoch nicht nur seinen früheren Kampf gegen Lenin und die bolschewistische Partei als einen Fehler, sondern erklärte auch, daß er die Theorie der permanenten Revolution niemals, „auch damals nicht, als ich ihre Mängel noch nicht erkannt hatte, als eine universale Theorie, die überhaupt für alle Revolutionen gültig ist“, aufgefaßt habe. Sie habe sich nur auf eine bestimmte Entwicklungsstufe in der geschichtlichen Entwicklung Rußlands bezogen, sei falsch gewesen, „soweit sie sich von den leninistischen Auffassungen unterschied“, aber es sei „doch manches richtige an ihr, das mich eben zum Bolschewismus führte“³⁷. Wenige Jahre darauf hat er die „Lücken“ seiner Permenanztheorie „ergänzt“ und sie zur „universalen Theorie“ ausgebaut.

Oktoberrevolution, S. 675: „Die Oktoberumwälzung führten wir zurück letzten Endes nicht auf die Tatsache der Rückständigkeit Rußlands, sondern auf das Gesetz der kombinierten Entwicklung. Die historische Dialektik kennt keine nackte Rückständigkeit, wie auch keine chemisch reine Fortschrittlichkeit. Alles liegt an den konkreten Wechselbeziehungen . . .“ – Lenins „Gesetz der ungleichmäßigen ökonomischen und politischen Entwicklung des Kapitalismus in der Epoche des Imperialismus“ (Werke, Bd. 21, S. 345f.) lautet: „Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, daß der Sieg des Sozialismus zunächst in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich ist. Das siegreiche Proletariat dieses Landes würde sich nach Enteignung der Kapitalisten und nach Organisierung der sozialistischen Produktion im eigenen Lande der . . . kapitalistischen Welt entgegenstellen, würde die unterdrückten Klassen der anderen Länder auf seine Seite ziehen, in diesen Ländern den Aufstand gegen die Kapitalisten entfachen und notfalls sogar mit Waffengewalt gegen die Ausbeuterklassen und ihre Staaten vorgehen.“ Stalin warf Trotzki vor, sich gegen dieses Gesetz gewandt zu haben, das „Trotzki's Theorie der permanenten Revolution über den Haufen wirft“ (Werke, Bd. 8, Berlin 1952, S. 279); vgl. dazu Trotzki, *Permanente Revolution*, S. 122ff.

³⁶ Trotzki an M. S. Olminski in: *Zu leninism*, Sbornik statej, Moskau-Leningrad 1925, S. 487f. (dt. zit.: Stalin, Werke, Bd. 8, S. 298f.). Vgl. Trotzki, *Permanente Revolution*, S. 54; ferner u. a. W. H. Chamberlin, *Die russische Revolution 1917–1921*, Bd. 1, Frankfurt/M. (1958), S. 144.

³⁶ Joffe's Brief in: Trotzki, *Die wirkliche Lage in Rußland*, Hellerau b. Dresden (1928), S. 259–266; vgl. ders., *Mein Leben*, S. 519.

³⁷ Protokoll VII. EKKI-Plenum, a. a. O., S. 582f.

Lenin hinterließ bei seinem Tod seinen Nachfolgern ein echtes politisches und ideologisches Problem. Immer wieder hat Trotzki, von der Permanenztheorie ausgehend, die Bindung des Schicksals des isolierten Arbeiterstaats an den weiteren Gang der Weltgeschichte betont und hervorgehoben, daß der grundsätzliche Widerspruch zwischen dem Sowjetstaat und der kapitalistischen Welt unüberbrückbar sei, daß man nur die Ruhepause verlängern und Zeit gewinnen könne bis zur Rettung durch die internationale Revolution, die Rußland dann „ins Schlepptau nehmen“ könne; man vermöge aber nicht die internationale Bourgeoisie bis zum Aufbau des Sozialismus zu „neutralisieren“, wie Stalins Konzeption es anstrebte. Auch nach dem Sieg in Rußland brauchte man nach Trotzki eine *revolutionäre* Strategie. Er erkannte zwar an, daß die Entwicklung seit 1921 nicht „so geradlinig“ verlaufen sei, wie Lenin und er es erwartet hätten, „aber sie entwickelte sich doch auf der Linie der unversöhnlichen Gegensätze zwischen dem Arbeiterstaat und der bürgerlichen Welt“³⁸. Engels habe, sagte Trotzki auf dem IV. Kominternkongreß im November 1922, als er vom „Sprung ins Reich der Freiheit“ sprach, mit diesem „Sprung“ nicht einen einmaligen kurzen Akt gemeint, sondern eine ganze Periode. Die Weltrevolution, spann er diesen Gedanken an anderer Stelle weiter aus, erstrecke sich „unvermeidlich“ auf Jahrzehnte, und die unerwartet lange „Pause“ zwischen der ersten Etappe der Weltrevolution im Jahre 1917 und der zweiten Etappe dürfe nicht zu dem Fehlschluß verleiten, man solle oder könne selbstgenügsam eine „nationale sozialistische Gesellschaft“ aufbauen³⁹.

Was aber sollte geschehen, wenn diese „Pause“ in absehbarer Zeit kein Ende fand? Trotzki wußte auf diese Frage keine positive Antwort, und von seiner Theorie her konnte er sie auch nicht wissen. Trotzdem ist er der Frage nicht ausgewichen, sondern hat auf die sich dann ergebenden düsteren Perspektiven offen hingewiesen, zunächst auf dem IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale, danach eingehender in der 1925 erschienenen Schrift „Kapitalismus oder Sozialismus?“. Wegen ihrer Wichtigkeit sei diese Antwort ausführlich zitiert. Trotzki schrieb: „Es ist vollkommen klar, daß, wenn das Unmögliche möglich ... werden sollte: wenn der Weltkapitalismus, und in erster Reihe der europäische Kapitalismus, ein neues dynamisches Gleichgewicht ... für seine Produktivkräfte finden sollte ... dies [bedeuten würde], daß wir uns in den grundlegenden historischen Beurteilungen geirrt hätten; das würde bedeuten, daß der Kapitalismus seine historische ‚Mission‘ noch nicht erschöpft hat, und daß die sich entfaltende imperialistische Phase durchaus keine Phase des Verfalls des Kapitalismus, seines Todeskampfes, seiner Verwesung wäre, sondern nur die Voraussetzung einer neuen Blütezeit ... es ist für alle Marxisten vollkommen klar, daß der Sozialismus in einem rückständigen Lande einen schweren Stand hätte, wenn der Kapitalismus nicht nur die

³⁸ Trotzki, *Permanente Revolution*, S. 147; ders., *Februarrevolution*, S. 458; ders., *Die internationale Revolution*, S. 126, 74.

³⁹ Trotzki in: *Protokoll des IV. Kongresses der Kommunistischen Internationale, Petrograd-Moskau vom 5. 11.–5. 12. 1922*, (Petrograd-Hamburg) 1923, S. 272; ders., *Permanente Revolution*, S. 16; vgl. N. Bucharin, *Der Weg zum Sozialismus*, Wien 1925, S. 119.

Chancen des Vegetierens, sondern einer auf lange Jahre hinauslaufenden Entwicklung der Produktivkräfte in den fortgeschrittenen Ländern haben sollte.“ Diese düstere Betrachtung schloß Trotzki zwar mit dem optimistischen Satz: „Doch es sind entschieden keinerlei vernünftige Gründe zur Annahme einer solchen . . . Variante vorhanden“, aber mit dieser Ansicht werden sicherlich schon damals nicht alle anderen Sowjetführer mit ihm übereingestimmt haben⁴⁰. Stalin hatte zwar in der ersten Auflage seines Buches „Lenin und der Leninismus“ im Frühjahr 1924 noch den Internationalismus betont und die Möglichkeit des sozialistischen Sieges in *einem* Lande, und noch dazu in einem bäuerlichen Lande wie Rußland, verneint; als er aber Ende desselben Jahres seine Theorie vom „Aufbau des Sozialismus in einem Lande“ aus der Taufe hob, mußte er sich notwendigerweise in verstärktem Maße gegen Trotzki's Permanenztheorie wenden und den „Trotzkismus“ als „falsch“, „halbmenschewistisch“ und „konterrevolutionär“ bezeichnen, denn beide Thesen standen in einem ausgesprochenen Gegensatzverhältnis zueinander. Den Auftakt zum öffentlichen ideologischen Frontalangriff gaben Kamenews Rede „Leninismus oder Trotzismus?“ und Stalins Rede „Gegen den Trotzismus“ vom 18./19. November 1924. Stalin meinte, der „neue Trotzismus“ sei zwar „unvergleichlich weicher“ als der „alte“, aber im Wesen ebenso unvereinbar mit dem Leninismus wie dieser. Er erklärte ferner, Trotzki's „Überspringen“ der Bauernbewegung entreiße dem russischen Proletariat seinen kleinbäuerlichen Verbündeten, und seine organisatorischen Vorstellungen seien von Mißtrauen gegenüber dem bolschewistischen Parteiprinzip gekennzeichnet. Stalin erkannte zwar *den* Teil der Permanenztheorie an, der vom „Hinüberwachsen“ der demokratischen in die sozialistische Revolution handelte, lehnte jedoch *den* Teil ab, der die unbedingte Notwendigkeit einer internationalen Revolution für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft behauptete. Der eigentliche Kern seiner Kritik an der Permanenztheorie war, daß sie bei einer Verspätung der internationalen Revolution dem russischen Arbeiterstaat keinen „Lichtblick“ gebe: „Nach diesem Plan verbleibt unserer Revolution nur die eine Perspektive: in ihren eigenen Widersprüchen fortzuvegetieren und in Erwartung der Weltrevolution auf dem Halm zu verfaulen.“⁴¹

Nach der Beruhigung der Lage in Deutschland und der allgemeinen Stabilisierung der Verhältnisse in Europa im Laufe des Jahres 1924 war diese Revolution jedoch in weite Fernen gerückt. Die in diesem Punkt mit Lenins Haltung weitgehend übereinstimmende Trotzki'sche Theorie wies in dieser Lage keinen wirklichen Weg, und Stalin nahm die Gelegenheit wahr, diesem Mangel in einer Weise abzuwehren, die ihm gestattete, dem Ruhebedürfnis der Bevölkerung und der Partei-

⁴⁰ Protokoll IV. KI-Kongreß, a. a. O., S. 289; Trotzki, Kapitalismus oder Sozialismus? Eine Betrachtung der Sowjetwirtschaft und ihrer Entwicklungstendenzen, Berlin 1925, S. 84f.; vgl. ders. in: Die Fahne des Kommunismus (Zs. d. orthodoxen Marxisten-Leninisten) II (1928), S. 449; Stalin, Werke, Bd. 9, Berlin 1953, S. 38.

⁴¹ Stalin, Lenin und der Leninismus, S. 48f.; ders., Werke, Bd. 6, Berlin 1952, S. 95, 290 bis 385, bes. 311ff., 329, Bd. 7, Berlin 1952, S. 94–104; Um den Oktober, a. a. O., S. 53–101 (Kamenew), 160–178 (Stalin). Vgl. Staline contre Trotsky, 1924: la révolution permanente et le socialisme en un seul pays, Paris 1965.

und Staatsbürokratie entgegenzukommen und seinen mit organisatorischen Mitteln geschaffenen Einfluß auf sie zu befestigen, ihr gleichzeitig ein aus eigener Kraft erreichbares Ziel zu weisen und außerdem den verhaßten Rivalen zu diskreditieren. Die Notwendigkeit des Übergangs zu Stalins „nationalem“ Sozialismus beim Abgehen vom revolutionären Internationalismus hat Trotzki immer wieder betont: „Der Bruch mit der internationalen Position führt stets und unvermeidlich zum nationalen Messianismus...“. Die Tiefe der Abkehr des „Stalinismus“ vom Marxismus sei nur mit der der deutschen Sozialdemokratie im August 1914 zu vergleichen, und der Weg beider führe in der Konsequenz zum „reaktionären utopischen Nationalsozialismus“, meinte Trotzki⁴², der übrigens die Möglichkeit des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion durchaus anerkannte. Nur *vollenden* ließ er sich nach seiner Meinung nicht isoliert in *einem* Lande.

Noch vor Lenins Tod war der Kampf zwischen Trotzki, dem damals als Kriegskommissar und Schöpfer der Roten Armee nächst Lenin bekanntesten Sowjetführer, den die alten Bolschewiki als Neuling in ihrem Kreis und als potentiellen neuen Napoleon Bonaparte argwöhnisch betrachteten, einerseits und der „Troika“ Sinowjew–Kamenew–Stalin andererseits offen ausgebrochen. Äußerer Anlaß war ein Brief Trotzkis an das ZK und die ZKK der KPdSU über den „neuen Kurs“ vom 8. Oktober 1923 mit einer Kritik am „falschen Kurs“ der Partei seit Lenins Erkrankung und sein Offener Brief vom 8. Dezember desselben Jahres, hinzu kamen noch seine Broschüre über das gleiche Thema vom Januar 1924 und sein Angriff auf Sinowjew und Kamenew im Herbst 1924 in der Schrift über den Oktober 1917 sowie die – von Trotzki selbst nicht unterzeichnete – oppositionelle „Plattform der 46“⁴³. Damit begann die „literarische Diskussion“ des Jahres 1924, die gleichzeitig den Anfang der Entwicklungsgeschichte des „neuen Trotzkiismus“ bedeutete. Trotzki warnte vor allem vor der Gefahr einer zunehmenden „bürokratischen Entartung“ der Partei. Die kommunistische Partei, „der höchste Ausdruck der proletarischen Selbsttätigkeit überhaupt“, bedürfe eines *echten* demokratischen Zentralismus, der „eine volle Diskussionsmöglichkeit, das Recht der Kritik und der Mißfallensäußerung“ wie auch das Wahl- und Absetzungsrecht der Funktionäre einschließe unbeschadet einer eisernen Disziplin bei Aktionen als Garantie für die Kampffähigkeit. Das Hinzufügen des neuen Kriteriums der „strengsten revolutionären Ordnung“ durch die „Stalinisten“ betrachtete er als selbstherrlich und falsch; Gruppierungen und Meinungsverschiedenheiten in der Partei seien not-

⁴² Trotzki, *Permanente Revolution*, S. 162, 7.

⁴³ Trotzki's Offener Brief in: Eastman, *Lenin*, S. 145–153 (Stalins Antworten in: *Werke*, Bd. 5, S. 325–339, Bd. 6, S. 12–27); Trotsky, *Cours nouveau*, (Paris 1924); Trotzki, 1917, *Die Lehren der Revolution*, Berlin (1925); ders., „Die Lehren des Oktober“, in: *Um den Oktober*, S. 7–49. Vgl. I. Deutscher, *The Prophet Unarmed, Trotsky: 1921–1929*, Oxford UP 1959, S. 106 ff.; E. H. Carr, *The Interregnum 1923–1924*, London 1960, S. 295 ff.; Brahm, a. a. O., S. 122 ff. passim, bes. 127 ff.; Schapiro, a. a. O., S. 286 ff.; Daniels, a. a. O., S. 243 ff. für die heutige kommunistische Darstellung der „böswilligen Verleumdungen Trotzki's“ und seiner „Versuche, den Leninismus durch den Trotzkiismus zu ersetzen“: *Geschichte der KPdSU*, Berlin 1960, S. 466 ff., 482 ff.

wendige Übel: „Ohne vorübergehende ideologische Gruppierungen ist ein ideologisches Leben der Partei undenkbar.“

Mit dieser Feststellung wollte Trotzki nun nicht etwa Lenins Parteiprinzip antasten. Er legte Wert auf die Berücksichtigung der Tatsache, daß das Fraktionsverbot auf dem X. Parteitag 1921 unter der Drohung der Kronstadt-Revolution beschlossen worden sei. Für ihn begann die selbständige Rolle des Proletariats dort, wo es „durch das Mittel der Partei . . . aus einer sozialen Klasse *an sich* eine politische Klasse *für sich*“ werde; die kommunistische Partei drücke bei einer „richtigen“ Politik die „historischen Interessen des Proletariats“ aus⁴⁴. Davon konnte aber nach Trotzki seit 1923 keine Rede mehr sein. Im Gegensatz zu seiner noch lange Jahre nach seiner Verbannung (i. J. 1927) beibehaltenen Behauptung, in einer proletarischen Diktatur mit überwiegender Bauernbevölkerung könne keine Freiheit der Parteien gewährt werden, sah er schließlich in seinem berühmten Buch „Verratene Revolution“ von 1936 im Verbot der Oppositionsparteien nach der bolschewistischen Machtergreifung nur „einen episodischen Akt der Selbstverteidigung“, der allerdings „deutlich dem Geist der Sowjetdemokratie widersprach“⁴⁵.

Als die „Troika“ Stalin–Sinowjew–Kamenew 1925 auseinanderfiel, hat Radek den Versuch unternommen, eine Einigung zwischen Stalin und Trotzki herbeizuführen; dieser aber ging 1926 ein Bündnis mit Sinowjew und Kamenew ein. Die Richtigkeit dieses Zweckbündnisses hat Trotzki nach dessen Auflösung im Jahre 1927 Kritikern gegenüber mit dem Hinweis verteidigt, im Kampf um die Massen könne man, wenn die politische Linie richtig sei, „einen Block nicht nur mit dem Teufel, sondern auch mit einem zweiköpfigen Sancho-Pansa schließen“⁴⁶. Im November 1927 wurde Trotzki aus der KPdSU ausgeschlossen, kurz darauf nach Alma-Ata in Kasachstan verbannt und ein Jahr später aus der Sowjetunion ausgewiesen.

Nach 1928 führte die Komintern unter dem Motto „Klasse gegen Klasse“ eine „ultralinke“ Politik. Eines ihrer Hauptkennzeichen war die Abstempelung der „auf der anderen Seite der Barrikade“ stehenden Sozialdemokratie als „sozialfaschistisch“⁴⁷. Trotzki lehnte diese Isolierungstaktik ab. Zwar sah auch er in „Reformismus“ und „Faschismus“ lediglich „zwei Pole“ der bürgerlichen Gesellschaft, aber viel mehr als der damalige stalinistische Kommunismus war er bemüht, die Unterschiede zwischen diesen beiden auch von ihm als Hilfsorganisationen der

⁴⁴ Um den Oktober, *passim*; Trotzki, *Die internat. Revolution*, S. 128, 135–140, 146, 136: „Selbstverständlich stellen die Gruppierungen ebenso wie die Meinungsverschiedenheiten ein ‚Übel‘ dar. Allein dieses Übel ist ebensowohl ein notwendiger Bestandteil der Dialektik der Parteientwicklung, wie das Gift im Leben des menschlichen Organismus.“; ders., *Die Vierte Internationale und die USSR, Die Klassennatur des Sowjetstaates*, 2. Aufl. Prag 1934, S. 17 ff.; ders., 1917, S. 16; vgl. Stalin, *Werke*, Bd. 5, S. 328 f., 336 f.

⁴⁵ Trotzki, *Verratene Revolution*, S. 95 ff.; vgl. *Der einzige Weg*, Nr. 1, S. 8 (Trotzki).

⁴⁶ Brief Trotzki vom 10. 3. 1928 in: *Die Fahne des Kommunismus II* (1928), S. 347.

⁴⁷ Vgl. F. Borkenau, *World Communism, A History of the Communist International*, Neuaufl. Michigan UP 1962, S. 352 ff.; S. Bahne, ‚Sozialfaschismus‘ in Deutschland, *Zur Geschichte eines politischen Begriffs*, in: *International Review of Social History X* (1965), S. 211–245, bes. S. 231 ff.

Bourgeoisie bezeichneten Kräften zu beachten und taktisch zu nutzen. Die herrschende Klasse, meinte er, sei zwar in der Demokratie wie in der faschistischen Diktatur dieselbe, betrachte man aber Lage und Wechselbeziehungen aller Klassen vom Standpunkt des Proletariats, so ergebe sich doch ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Herrschaftsformen einer Klasse⁴⁸. Von dieser Analyse aus gelangte Trotzki zu der Kernthese seiner Politik in der Endphase der Weimarer Republik, nämlich der Notwendigkeit einer taktischen Einheitsfront zwischen KPD und SPD zur Abwendung des drohenden nationalsozialistischen Sieges. Als eine der Ursachen für den kommunistischen Verzicht auf eine wirkliche Einheitsfrontpolitik gegenüber der Sozialdemokratie betrachtete er die Mißerfolge der Komintern in den zwanziger Jahren, und ironisch verglich er die Handlungsweise der „stalinschen Bürokratie“ mit der des kurzsichtigen Affen in einer Fabel des russischen Dichters J. A. Krylow: „Nachdem sie die Brillengläser auf den Schweif aufgesetzt und vergeblich beleckt hatte, fand sie sie unverwendbar und zerschlug sie an einem Stein.“⁴⁹ Eine solche Haltung bedeute aber, den „Schlüssel zur Lage“, den die KPD Trotzki's Ansicht nach Anfang der dreißiger Jahre besaß, aus den Händen zu geben.

In seiner Aufzählung der „Bereicherungen“ der marxistischen Theorien durch den Bolschewismus, unter dem Trotzki Leninismus und „neuen“ Trotzkiismus verstand, stehen die leninschen Partei- und Imperialismus-Theorien neben seinen eigenen Analysen der „Degeneration“ der bolschewistischen Partei und des „Bonapartismus“⁵⁰. Lenin hatte diesen 1917, zur Zeit der Kerenski-Regierung, als „eine Regierungsform, die hervorwächst aus dem konterrevolutionären Wesen der Bourgeoisie in einer Zeit der demokratischen Umgestaltungen und der demokratischen Revolution“ definiert⁵¹. Trotzki sah 1929 im Stalinismus die „umgekehrte Kerenski-Periode“, d. h. die von „inneren und äußeren Widersprüchen“ gekennzeichnete, durch Fehler der Führung geschwächte „letzte Form der Herrschaft des Proletariats“, so wie das Kerenski-Regime die letzte Herrschaftsform der Bourgeoisie in Rußland gewesen sei. Er meinte aber, daß die Sowjetunion ein Arbeiterstaat geblieben sei, wenn auch „ein Arbeiterstaat in bürokratischer Verzerrung“, da

⁴⁸ Trotzki, *Der einzige Weg*, Berlin 1932, S. 52; ders., *Was nun? Schicksalsfragen des deutschen Proletariats*, Berlin 1932, S. 16, 19; Trotsky, *Les problèmes de la révolution allemande*, Paris 1931, S. 55. Vgl. S. Bahne, *Der Trotzkiismus in Deutschland 1931–1933*, Ein Beitrag zur Geschichte der KPD und der Komintern, Diss. Heidelberg 1958, S. 102 ff.; H. Brahm, *Trockijs Aufrufe gegen Hitler 1930–1933*, in: *Jbb. f. Gesch. Osteur. NF XI* (1963), S. 521–542; I. Deutscher, *The Prophet Outcast, Trotsky: 1929–1940*, Oxford UP 1963, S. 128 ff.

⁴⁹ Trotzki, *Was nun?*, S. 43 f.

⁵⁰ Trotsky, *Stalinism and Bolshevism, Concerning the historical roots of the 4th International*, New York (1937), S. 28.

⁵¹ Lenin, *Werke*, Bd. 25, Berlin 1960, S. 260. Vgl. u. a. Stalin, *Werke*, Bd. 10, Berlin 1953, S. 145; H. Remmele, *Die Theorie vom Bonapartismus*, in: *Die Kommunistische Internationale XI* (1930), S. 401–411; sowie über A. Thalheimers frühe Einstufung des Faschismus als Bonapartismus K. H. Tjaden, *Struktur und Funktion der „KPD-Opposition“ (KPO)*, Meisenheim/Glan 1964, I, S. 272–282.

trotz der Elemente der Doppelherrschaft die wichtigsten Produktionsmittel nicht in den Händen der Bourgeoisie seien. Gleichzeitig hielt er jedoch die herrschende Parteibürokratie für eine „plebiszitär entstellte Form der Diktatur des Proletariats“, ein „Krebsgeschwür“ und für ein potentiell Werkzeug des „Bonapartismus“. Thermidor und Bonapartismus bezeichnete er im Frühjahr 1931 als „Entwicklungsstadien des gleichen Typs“⁵². Fast zwei Jahre darauf meinte Trotzki, der erste Fünfjahresplan habe zwar ungeheuere Fortschritte auf dem Gebiet der Technik und der Produktion gebracht, trotzdem aber die Diktatur des Proletariats nicht gestärkt, sondern vielmehr die thermidorianische Gefahr vergrößert. „Die kleinbürgerliche Konterrevolution, die sich aufrichtig als Revolution betrachtet, die die Herrschaft des Kapitalismus nicht will, aber sie unvermeidlich vorbereitet – das ist Thermidor.“ Eine „Kraft des Thermidors“ (in Erinnerung an Robespierres Sturz am 9. Thermidor 1794) könne in der Sowjetunion nur die Bauernschaft werden, und zwar dann, wenn sie sich gegen das Proletariat wende. Nun sei das russische Proletariat wohl infolge der Industrialisierung viel stärker geworden, aber es sei „vollständig einer aktiven, wachsamem, aktionsfähigen Partei beraubt“; die noch bestehende „Scheinpartei“, in der sich „eigentlich die terrorisierten Elemente zweier Parteien: der des Proletariats und der der Thermidorianer“ vereinigen, besitze keine marxistische Leitung mehr⁵³.

Noch im Herbst 1933 lehnte Trotzki die Bezeichnung „Bonapartismus“ für die Herrschaft der „Stalinbürokratie“ ab, da jeder Bonapartismus die soziale Basis der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse voraussetze. Die Sowjetbürokratie sei keine Klasse und schon gar keine „herrschende Klasse“, sondern, wie jede Bürokratie, Dienerin einer Klasse, in diesem Fall eine schlechte, Herrscherfunktionen usurpierende Dienerin des Proletariats. Das damalige Sowjetregime betrachtete Trotzki nicht als ein sozialistisches, sondern als ein Übergangsregime, behaftet mit kapitalistischen Überbleibseln wie besonders der sozialen Ungleichheit. Die Voraussetzung für eine gründliche Reform des Sowjetstaates sei eine siegreiche Weltrevolution. Die „Bolschewiken-Leninisten“ (wie der offizielle Name der Trotzkiisten lautete) sollten den Kern einer neuen bolschewistischen Partei bilden, die mit der „tragischen Möglichkeit“ eines Untergangs des ersten Arbeiterstaates rechne, jedoch diesen in Zersetzung befindlichen Sowjetstaat bis zum letzten verteidigen müsse und werde⁵⁴.

⁵² Trotzki, Die Verteidigung der Sowjetrepublik, Berlin 1929, S. 17–30; ders., Probleme der Entwicklung, S. 16, 20; ders., Die Lage der Partei und die Aufgaben der linken Opposition, Berlin 1929; ders., Mein Leben, S. 488, 537, 546; ders. in: Bücherschau VII (1929), S. 295 bis 299. – Trotzki (Der Charakter der russischen Revolution, Wien 1921, S. 23) nannte 1917 das Kerenski-Regime „Bonapartismus eines Sextaners“.

⁵³ Anlässlich der Stalin-Reden auf der Plenarsitzung des ZK der KPdSU, 7.–12. 1. 1953: Permanente Revolution (Zs. der LO der KPD) III (1953), Nr. 3, S. 3 (Trotzki); vgl. Stalin, Werke, Bd. 13, Berlin 1953, S. 145 ff. – Bereits 1926 hatte Trotzki gemeint, es seien auf Revolutionen Konterrevolutionen gefolgt (Tagebuchnotiz v. 26. 11. 1926 in: Worker's International News V, 1942, Nr. 7, S. 20–25).

⁵⁴ Trotzki, Die IV. Internationale und die USSR, S. 8 f., 15–16, 19 ff., bes. 9: „... Der Bonapartismus ist nur eine Abart der kapitalistischen Herrschaft... Soweit das bürokratische

Nach dem Kirow-Mord Ende 1934, dem VII. Komintern-Kongreß im Sommer 1935 und den Prozessen gegen Sinowjew und Kamenew revidierte Trotzki teilweise seine Theorien; dabei versuchte er auch die Begriffe „Thermidor“ und „Bonapartismus“ klarer zu definieren. Wie er eingestand, habe die Thermidor-Analogie das Problem eher verdunkelt als erhellt. Sowohl der Thermidor als auch Bonapartes Staatsstreich seien Akte der Reaktion auf der gesellschaftlichen Grundlage der Revolution gewesen, ohne Wiederherstellung der vorrevolutionären Eigentums- und Machtformen. Die Sowjetbürokratie, das Erzeugnis der sozialen Gegensätze, reguliere diese Gegensätze, indem sie sich über die arbeitenden Massen erhebe. Aber in der „Diktatur der Bürokratie“ lebe in verunstalteter Form die proletarische Diktatur fort. So wie am 9. Thermidor in Frankreich die konservativeren Jakobiner die Macht übernommen hätten, so hätten in dem thermidorianischen Prozeß in der Sowjetunion seit 1924 die konservativeren Elemente der Bürokratie und Arbeiteraristokratie die revolutionäre Avantgarde verdrängt. Der Thermidor habe bereits 1925/26 stattgefunden, meinte Trotzki nunmehr. „Je unabhängiger die Bürokratie wird, je mehr sich die Macht in den Händen einer einzigen Person zusammenschließt, um so mehr verwandelt sich der *bürokratische Zentrismus*⁵⁵ in *Bonapartismus*.“ Diesen „Sowjetbonapartismus“ verglich Trotzki mit dem bürgerlichen Bonapartismus des „Aufstiegs“ Napoleons I., nicht mit dem des „Niedergangs“ zur Zeit Napoleons III.; er konsolidiere die Arbeiter- und Bauernrevolution „durch Zerschlagung ihres internationalen Programms, ihrer führenden Partei, ihrer Sowjets“ sowie durch die Schaffung einer „neuen Aristokratie“. Der „Sowjetbonapartismus“ verhalte sich zur Sowjetdemokratie wie der bürgerliche Bonapartismus oder gar Faschismus zur bürgerlichen Demokratie. „Die jetzt herrschende Partei der Sowjetunion ist nichts anderes als die politische Maschine der bevorrechteten Schicht“, stellte Trotzki kurz vor dem Beginn der großen „Säuberung“ fest; dabei sei der Terrorismus das „tragische Pendant“ zum Bonapartismus⁵⁶.

Lavieren von dem persönlichen Regime Stalins gekrönt wurde, kann man von einem Sowjetbonapartismus sprechen. Doch . . . steht der Bonapartismus der Sowjetbürokratie auf dem Boden eines proletarischen Regimes. Eine terminologische Neuerung oder eine geschichtliche Analogie können für die Analyse diese oder jene Bequemlichkeit bieten, aber nicht die soziale Natur des Sowjetstaates verändern.“

⁵⁵ „Zentristisch“ nannte Trotzki (Was nun?, S. 70–75) „alle jene Strömungen im Proletariat und an dessen Peripherie, die sich zwischen Reformismus und Marxismus ausbreiten“. Vor der Oktoberrevolution 1917 hatte Lenin auch Trotzki – wie Kautsky – als „Versöhner“ und Vertreter des sogen. „Zentrums“ oder „Sumpfes“ bezeichnet (Werke, Bd. 22, Berlin 1960, S. 127; vgl. Stalin, Werke, Bd. 10, S. 49f.). Vgl. Trotzki, Die IV. Internationale und die USSR, S. 17: „Gerade darum nennen wir den stalinschen Apparat *zentristisch*, weil er eine doppelte Rolle ausführt: *heute*, wo es eine marxistische Führung *schon* nicht mehr und *noch* nicht gibt, verteidigt er mit seinen Methoden die proletarische Diktatur; aber diese Methoden sind derart, daß sie einen *morgigen* Sieg des Feindes erleichtern.“

⁵⁶ Trotzki, Arbeiterstaat, Thermidor und Bonapartismus, Paris (1936), passim, vgl. S. 20f.: „Unter Bonapartismus verstehen wir ein Regime, wo die ökonomisch herrschende Klasse, zu demokratischen Regierungsmethoden nicht mehr imstande, sich im Interesse der Erhaltung ihres Eigentums gezwungen sieht, das unkontrollierte Kommando des Militär- und Polizeiapparats, mit einem ‚Retter an der Spitze‘ über sich zu dulden . . .“ Im „Sowjetbonapartis-

Die „Jeschowschtschina“, die große Säuberungswelle in den Jahren 1936 bis 1938, war für Trotzki eine Bestätigung seiner Analysen des sowjetrussischen „Entartungs“-Prozesses. Da der Gegensatz zwischen der privilegierten Bürokratie und dem Volk sich in einen „Abgrund“ verwandelt habe, sei der „Übergang zur thermidorianischen Totalität durch Ausrottung der letzten Reste revolutionären Geistes und des geringsten Ausdrucks politischer Selbständigkeit der Massen“ nötig geworden. Als Folge dieser Entwicklung sei „der Stalinismus . . . [jetzt] die Geißel der Sowjetunion . . . und die Pest der internationalen Arbeiterbewegung“, er habe dem Sozialismus tödlichere Schläge versetzt als Hitler, weil er ihn *von innen* her attackiert und – prostituiert habe⁵⁷.

Nach dem Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland, den er auch als eine ungeheuerere Zunahme der dem Sowjetstaat drohenden Gefahr empfand, hatte Trotzki sich für die Gründung „neuer“ kommunistischer Parteien und einer „neuen“ Internationale ausgesprochen⁵⁸. Im September 1938 wurde schließlich nach langwierigen Vorbereitungen die „Vierte Internationale“ gegründet. Ihr Hauptziel sollte die Überbrückung des Gegensatzes zwischen der von den Trotzkisten behaupteten „Reife der objektiven revolutionären Bedingungen und der Unreife des Proletariats und seiner Vorhut“ sein. Die Sowjetunion wurde weiterhin als „degenerierter Arbeiterstaat“ betrachtet, der verteidigt werden müsse, und auf der Basis der Leninschen Vorstellungen wurde in den programmatischen Erklärungen der neuen Internationale ein Bündnis zwischen Proletariat und Kleinbauern sowie darüber hinaus mit dem Kleinbürgertum verlangt. Um den ungünstigen Eindruck der stalinistischen Kollektivierungsmethoden zu überwinden, sollte die Enteignung der *Kleinbauern* ausgeschlossen werden⁵⁹.

mus“: „Die objektive Funktion des ‚Retters‘ ist, die neuen Eigentumsformen zu schützen, indem er die politische Funktion der herrschenden Klassen usurpiert. Ist diese *genaue Charakteristik des Stalinregimes* nicht zugleich die *wissenschaftlich-soziologische* Definition des Bonapartismus?“ – Zu Trotzki's Stellungnahme zum VII. Kominternkongreß vgl. Unser Wort (Halbmonatsschrift der dt. Sektion der ILO) III (1935), Nr. 10, zum Fall Kirov Trotsky, La Bureaucratie Stalinienne et l'Assassinat de Kirov, Paris 1935. Außerdem: Trotsky, *De nieuwe Grondwet van de Sowjet-Unie*, Amsterdam (1936); ders., *Ecrits 1928–1940*, Bd. 3, Paris (1959), S. 335 ff. (über den deutschen „Bonapartismus“ 1932).

⁵⁷ Trotzki, *Stalins Verbrechen*, Zürich 1937, S. 366 ff.

⁵⁸ Ende August 1933 hatte eine Konferenz unabhängiger sozialist. und kommunist. Splitterparteien – auf trotzkist. Seite wurde von einem „neuen Zimmerwald“ gesprochen – die spätere Gründung einer neuen „IV. Internationale“ beschlossen; noch im April 1933 hatte sich Trotzki gegen die sofortige Gründung einer neuen Internationale ausgesprochen. Vgl.: Trotsky, *L'Internationale Communiste après Lénine*, Paris 1930, S. 14; Unser Wort I (1933), Nrn. 4, 11, II, Nr. 11; *La Vérité* (Organe de la Ligue Communiste), Nrn. 195 (2. 3. 1934), 202 (20. 4. 1934); *Bahne, Trotzkismus in Deutschland*, S. 203 ff.; H. Drechsler, *Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD)*, Meisenheim/Glan 1965, S. 339 f.; Tjaden, a. a. O., I, S. 528 ff.; *Deutscher, Prophet Outcast*, S. 43 ff., 200 ff.

⁵⁹ *The Founding Conference of the Fourth International (World Party of the Socialist Revolution), Program and Resolutions*, New York (1939), S. 18, 45 ff., 29 f., 59 f.: „Partisans

Aber die „IV. Internationale“ ist bis heute schwach und bedeutungslos geblieben, obwohl sie Sektionen in über dreißig Ländern besitzt; zu den stärksten und in ihren Ländern einflußreichsten „trotskistischen“ Parteien gehörten lange Zeit die von Ceylon und Bolivien. Auf ihrem III. Weltkongreß 1951 beschloß die IV. Internationale, die – zum erstenmal 1954 in Frankreich gegenüber der SFIO angewandte – sogenannte „entristische“ Taktik der Arbeit in den großen sozialdemokratischen und kommunistischen Massenorganisationen verstärkt aufzunehmen, jedoch offenbar ohne wirkliche Erfolge. Zu einer ersten *größeren* Krise innerhalb der Internationale kam es vor und auf dem IV. Weltkongreß im Jahre 1954; auf dem VII., dem Wiedervereinigungskongreß im Juni 1963 wurde die Einheit äußerlich wiederhergestellt. Wenig später wurde jedoch die Mehrheit der stärksten Sektion der IV. Internationale, der ceylonesischen Lanka Sama Samaja Partei unter der Führung N. M. Pereras, wegen „Rechtsabweichung“, nämlich des Eintritts in das letzte Kabinett Frau Bandaranaike im Frühjahr 1964, ausgeschlossen. Im Frühjahr 1965 kam es zu einer erneuten Spaltung: Die chinafreundliche Mehrheit des Exekutivkomitees der IV. Internationale unter Leitung Pierre Franks teilte die Sezession der Minderheit, der sogen. „Afrikanischen Kommission der IV. Internationale“ Michel Pablos (alias Raptis) mit⁶⁰. Die Frank-Fraktion hält Pablo für einen „Revisionisten“; seine Absichten stellten eine „Rechtsabweichung“ dar. Die von ihm geäußerte Meinung, der historisch von Europa ausgegangene Trotzismus müsse „enteuropäisiert“ und „entnordamerikanisiert“ werden, um vom Rand der revolutionären Bewegungen fortzukommen, sei falsch und demagogisch⁶¹. Beide

of real proletarian democracy, we accuse Stalinism of having deprived the Soviet masses of all the great liberties they won arms in hand . . . The Second International differs from Stalinism only in its purely verbal and superficial criticism. Bonapartism is undermining the Bolshevik revolution . . . It is only by restoring the great traditions of revolutionary Marxism, . . . armed with the invincible weapons forged by our great masters, Marx and Engels, Lenin and Trotsky, that the exploited of the world will . . . march forward like a solid phalanx toward the socialist future.“ Vgl. Die IV. Internationale und der Krieg, Thesen . . ., Genf 1954; Trotsky, „On the Founding of the Fourth International“, in: The New International VI (1940), S. 141 ff.; P. Frank, Histoire de la IV^e Internationale, Paris 1950; ders., Construire le parti révolutionnaire, Paris 1965; M. Pablo, La Guerre qui vient, Capitalisme ou Socialisme, (Paris 1955); Deutscher, Prophet Outcast, S. 419 ff.

⁶⁰ Vgl. Frank, Histoire, S. 26 f.; Quatrième Internationale (Organe du Comité Exécutif International de la IV^e Internationale) XXI (1965), Nr. 19, S. 65–69 (Pablo-Thesen), XXII, Nr. 22, XXIII, Nr. 24, S. 64 f. (Frank), 84, Nr. 25, S. 48–53; Sous le Drapeau du Socialisme (Revue mensuelle de la Commission africaine de la IV^e Internationale) I (1964), Nr. 11, S. 8 f. (J.-P. Martin), II, Nr. 14, S. 1 f., Nr. 19/20, S. 18 f. – Beim Wiedervereinigungskongreß sollen sich nur etwa 10% der Delegierten für die Fraktion Pablo erklärt haben, und auf der EK-Sitzung Ende Mai 1965 wurde Franks Bericht mit 15 : 4 Stimmen gebilligt. Vgl. auch über die Konferenz der „tendance marxiste-révolutionnaire“ Ende Nov. 1965: Sous le Drapeau II, Nr. 23/24, S. 32; die Dokumente des VIII. Weltkongresses (5.–12. 12. 1965) in: Quatrième Internationale XXIV (1966), Nr. 27; über die 5. Konferenz d. Internat. Komitees im April 1966: Fourth International III (1966), Nr. 3. – In der Bundesrepublik versuchten die Trotskisten vor allem in Köln und Mannheim in die SPD und den DGB einzudringen.

⁶¹ Quatrième Internationale XXIII (1965), S. 49 f. (Franks „Secrétariat Unifié“, 24. 5.

Gruppen nehmen für sich in Anspruch, die Hüter des Erbes Trotzki zu sein. Sie bezeichnen den Trotzkismus als den „revolutionären Marxismus“ der Gegenwart.

Auf ihrem V. Weltkongreß im Oktober 1957 hatten die Trotzkisten erneut den Beginn der „Agonie des Kapitalismus“ proklamiert; sie hatten die Loslösung Jugoslawiens aus dem Ostblock, den Sieg der chinesischen KP, die ungarische Revolution und den polnischen Oktober begrüßt und ganz allgemein von der „politischen Revolution gegen die sowjetische Bürokratie“ als einer der Haupttriebkkräfte der Weltrevolution gesprochen⁶². Wenige Jahre vor seinem Tod hatte Trotzki der Perennanztheorie einen Akzent gegeben, der sich besonders auf die damaligen Kolonialgebiete bezog. Er meinte, die bürgerliche Revolution könne isoliert überhaupt nicht mehr verwirklicht, das „feudale Gerümpel“ nur durch die revolutionäre Diktatur des Proletariats mit Unterstützung der von ihm geführten Bauernschaft beseitigt werden: „Die nationale Revolution wird damit ein Glied der internationalen Revolution. Die Umgestaltung der ökonomischen Grundlagen und aller gesellschaftlichen Beziehungen bekommt permanenten Charakter . . .“. In einer Verallgemeinerung der russischen und chinesischen Erfahrungen sieht die trotzkistische Internationale heute in der Verbindung des Kampfes des schwachen Proletariats der ehemaligen Kolonialländer mit dem der Bauern, der auch „einen sehr hochentwickelten Ausdruck in den Partisanen gefunden“ habe, *unter der Führung des Proletariats* die Gewähr für den Sieg der „kolonialen Revolution“. Hervorgehoben wird die wichtige Rolle, die die Gewerkschaftsbewegung bei der „Bildung von Arbeitermassenparteien“ in diesen Ländern spiele⁶³. Pablo hat vor einigen Jahren eine allgemeingültige Modifizierung der Lehren von Marx, Engels und Lenin über die sozialistische Revolution behauptet, die allerdings in dieser

1965) über Pablo: „Il prétend enfin que la IV^e Internationale, . . . en raison de leur refus d'accepter les nouveautés qu'il offre en théorie et en pratique, se trouvent à présent 'en marge' de la révolution coloniale, sont plus éloignés que jamais des courants engendrés par la 'déstalinisation' dans les Etats ouvriers et les partis communistes, ont tort d'accorder un soutien critique à la Chine dans le conflit sino-soviétique, 'minimisent' l'aide accordée par l'U.R.S.S. et les Etats ouvriers d'Europe orientale à la révolution coloniale, ont choisi le 'mauvais côté' dans les divergences intérieures des combattants de la libération angolais, et par conséquent appartiennent à 'un passé mort et sans avenir'.“ – Pablo unterstützte Ben Bellas Regime in Algerien.

⁶² Die Internationale (Theoretisches Organ des revolutionären Marxismus) III (1958), Nr. 1/2 (= Der 5. Weltkongreß der IV. Internationale, Oktober 1957, Thesen, Resolutionen und Berichte), S. 14f., 107, 166 über die damaligen Sowjetführer: „Es ist ausgeschlossen, daß irgendeiner von ihnen die Rolle Titos, Gomulkas oder Nagys spielen könnte, die Rolle volkstümlicher und zentristischer Führer eines Flügels der Bürokratie, die zum Vorteil dieses Flügels die Feindschaft der Massen gegen die gesamte Bürokratie abfangen könnten . . . Für uns jedoch ist die Bürokratie keine neue Klasse. Sie ist eine Kaste, die starke Wurzeln im Proletariat besitzt . . .“ – Zur trotzkist. Haltung gegenüber Chruschtschows „Geheimrede“ vom Februar 1956 vgl. u. a.: The 20th Congress (C.P.S.U.) and World Trotskyism, A Documented Analysis, (London 1957).

⁶³ Der einzige Weg (Zs.), Nr. 1, S. 32 (Trotzki); Die Internationale III, Nr. 1/2, S. 65f. Vgl. Mao Tse-tung, Selected Military Writings, Peking 1963, S. 75ff.

Form nicht von den Trotzlisten der Gruppe um Frank gebilligt wird. Pablo meinte, diese Revolution bewege sich – im Gegensatz zur Annahme Marx' und Lenins – von der Peripherie zum Zentrum, von den kolonialen und abhängigen zu den entwickelten kapitalistischen Ländern. Die „spektakulären Siege“ der kolonialen Revolution hätten – im Anschluß an den Erfolg der chinesischen Revolution im Jahre 1949 – den Kapitalismus sehr geschwächt: „The steady, irresistible, and irreversible break-up of capitalism's colonial domain shattered its equilibrium in what is in the long run a catastrophic way, and in this sense has already sealed its historical fate. The colonial revolution is in reality one aspect of the more general revolution that marks our century, the Socialist Revolution. It tends in reality to be a Permanent Revolution in the sense that our movement uses this term.“⁶⁴

Damit kommen wir zu einem Problem, das wir wenigstens kurz streifen wollen, dem Verhältnis des heutigen „Trotzkismus“ zum kommunistischen China und umgekehrt. Ähnlich wie 1948 Jugoslawien gegenüber, beschuldigte im Verlauf des Streites zwischen den chinesischen und sowjetischen kommunistischen Parteien die KPdSU-Führung ihre Widersacher des „Trotzkismus“. Die Führer der KPC hätten „ihre Ideen und Konzeptionen dem ideologischen Gepäck des Trotzkismus“ entlehnt und von ihm die „fraktionellen Spaltermethoden“, Grundgedanken der Trotzlistischen Theorie der permanenten Revolution sowie die Warnung vor einer Gefahr der „bürgerlichen Entartung“ der sozialistischen Länder übernommen. So erklärte Michail Suslow in seinem Bericht vor dem Zentralkomitee der KPdSU am 14. Februar 1964: „... die Gesamtheit der theoretischen und politischen Anschauungen der Führer der Kommunistischen Partei Chinas ist in vieler Hinsicht die alte Leier des Trotzkismus, den die internationale revolutionäre Bewegung schon längst beiseite geschleudert hat.“⁶⁵ Von trotzkistischer Seite wurde ebenfalls be-

⁶⁴ M. Pablo, *The Fourth International, what it is, what it aims at*, (Amsterdam) 1958, S. 26f. Vgl. *Die Internationale VI* (1961), Nr. 2 (= Der 6. Weltkongreß der IV. Internationale, Januar 1961, Thesen und Resolutionen; s. ebd. Nr. 3), S. 82ff.: „Sicherlich kommt es nicht in Frage, in übertriebener Weise die Tatsache zu verschönern, daß die koloniale Revolution in der heutigen historischen Etappe die Avantgarde der Weltrevolution darstellt ... Heute ist es notwendig, daß die IV. Internationale ihre Tätigkeit als Internationale in Hinsicht auf den Hauptsektor der Weltrevolution, die koloniale Revolution, reorganisiert und während einer ganzen Periode das Hauptgewicht ihrer Aktivität auf diesen Sektor verlegt.“

⁶⁵ Über den Kampf der KPdSU für die Geschlossenheit der internationalen kommunistischen Bewegung, (Moskau 1964), S. 92–96, 95: „So sehr die chinesische Führung die wirkliche Quelle ihrer Ideen verschweigen möchte, gelingt es ihr nicht zu verhehlen, daß ihre Anschauungen mit den Anschauungen der alten und der heutigen Trotzlisten übereinstimmen.“ (M. A. Suslow). Vgl. z. B. Tito contra Stalin, Hamburg 1949, S. 31, 56, 63, 72; J. Klugmann, *From Trotsky to Tito*, 2. Aufl. London 1952; sowie bes. *Die Internationale X* (1965), Nr. 1, S. 15–45, 43ff.: „... Suslow behauptet, daß die meisten chinesischen Ideen trotzkistischen Ursprungs sind. Das ist völlig richtig! Er behauptet, daß diese Ideen die Positionen der sowjetischen Bürokratie gefährden; darin täuscht er sich nicht. Aber er schließt dann mit einer Warnung an die chinesischen Führer, daß es bei ihnen ebenfalls eine Bürokratie gibt, die Gefahr laufen würde, die Kosten eines Sprungs nach vorn, der ‚Permanent Revolution‘ zu tragen; das ist die reine Wahrheit. Das ist das Geheimnis der anti-trotzkistischen Positionen der Chinesen und des Widerspruches zwischen ihren im allgemeinen fort-

sonders seit 1957 die teilweise Gemeinsamkeit zwischen den eigenen Ansichten und denen der chinesischen Kommunisten betont, wobei allerdings die Vorbehalte gemacht wurden, daß die Chinesen die amerikanische Kraft unterschätzten und sich – vor allem in der Terminologie – nicht genügend vom stalinistischen Erbe befreit hätten. Jedenfalls aber sei die militante Haltung Pekings günstiger für die Entwicklung der Weltrevolution als die Politik Moskaus. Die eigene Position in dem chinesisch-russischen Konflikt wurde dabei als unabhängig bezeichnet⁶⁶.

Nach der erneuten Spaltung der IV. Internationale distanzierte sich die Pablo-Fraktion scharf von der Politik der chinesischen KP⁶⁷, während das Franksche Exekutivkomitee zwar grundsätzlich auch weiterhin mehr der chinesischen als der sowjetischen „Linie“ zuneigt und China „kritische Unterstützung“ angedeihen lassen will, aber doch nach dem Beginn der sogenannten „Großen Kulturrevolution“ meinte, daß die Situation durch die von der chinesischen Parteiführung eingenommene „hyperfraktionelle“ Haltung erschwert worden sei. Die „Kulturrevolution“ wurde als Ausdruck einer Krise in der chinesischen Parteiführung gedeutet; ihre Politik werde zwar von den unmittelbaren Interessen der „Bürokratie“ bestimmt, sie trete aber im Gegensatz zu den sowjetischen und den noch weiter rechts stehenden jugoslawischen KP-Führern nach außen für die Weltrevolution und im Innern für den „Egalitarismus“ und gegen die Verbürgerlichung ein. Trotz gewisser Vorbehalte unterstützt die gegenwärtige Mehrheitsgruppe der IV. Internationale also den chinesischen Kommunismus⁶⁸. – Die chinesische Führung

schriftlichen, ideologischen Positionen und dem Versuch, sich an Stalin zu klammern.“ (E. Germain.)

⁶⁶ Die Internationale X (1965), Nr. 25, S. 51, III (1953), Nr. 4, S. 7–14 (Martin). Vgl. ebd. I (1956), Nr. 2, S. 16–20, V (1960), Nr. 3, S. 11–20, IX (1964), Nr. 1, S. 15–35 (Germain), Nr. 2/3, S. 50–52 (Frank, *Das Gespenst des Trotzkismus verfolgt Moskau und Peking*), VIII (1963), Nr. 3/4, S. 74–79, 76: „Die grundlegende Ursache des chinesisch-sowjetischen Konflikts beruht genau auf den verschiedenen Bedürfnissen der beiden Führungen. Die eine drückt die Bedürfnisse einer satten Bürokratie aus, die an der Spitze eines wirtschaftlich entwickelten Landes steht, die andere ist an der Spitze einer noch sehr armen Gesellschaft, die zudem auf keine bedeutende Hilfe der SU zählen kann.“ (Aus der Resolution des Wiedervereinigungskongresses.)

⁶⁷ S. Sous le Drapeau II, Nr. 22 (1965), S. 5: „Par sa façon de poursuivre la lutte ‚idéologique‘ contre le ‚revisionnisme moderne‘ et occasionnellement le ‚trotskysme‘, la direction chinoise, terrorisée, stérilise toute pensée critique . . . Aucune excuse n’est tolérable quand il s’agit de défendre inconditionnellement la Chine, Etat ouvrier, contre l’impérialisme et la réaction.“

⁶⁸ La Quatrième Internationale XXIV (1966), Nr. 27, S. 21, Nr. 11, S. 4f.: „ . . . La ‚révolution culturelle‘ a provoqué des tensions dans le pays même, remplacé l’éducation par un fanatisme de mauvais aloi et, enfin, au lieu de renforcer, a distendu les liens de la Chine avec l’avant-garde révolutionnaire mondiale . . . Nous ne sommes pas en face d’un renouveau du stalinisme. Les échecs que la révolution mondiale a subis au cours des deux dernières années expliquent en partie le cours donné à présent à la Chine par une direction bureaucratique sectaire . . . Cette détérioration n’est nullement définitive, une amélioration contribuerait certainement à donner à l’évolution intérieure de la Chine un cours positif.“ (Frank, *La grande révolution culturelle*.) – Vgl. Die Große sozialistische Kulturrevolution in China, Peking 1966.

Vierteljahrshefte 6/1

behauptete ihrerseits, daß der sowjetische „Revisionismus“ der gleichen Quelle wie der Kautskyanismus entspringe und dasselbe Ziel wie der Trotzismus verfolge, ja, dem Trotzismus „oder einer Abart des Trotzismus“ zugehöre⁶⁹.

Wie verhält es sich in Wirklichkeit mit der Haltung der chinesischen Parteiführer gegenüber dem Trotzismus? Die kommunistische Politik in China gehörte Ende der zwanziger Jahre zu den hervorragendsten taktischen Streitfragen zwischen Stalin und Trotzki. Nach dem Fehlschlag der Bündnispolitik der KP mit Tschiang Kai-scheks Kuomintang im Jahre 1927 hatte die Komintern die „Räte“-Parole für China akzeptiert. In den folgenden Jahren erhielt Li Li-san, der zeitweilig auch von Tschou En-lai unterstützt wurde, den größten Einfluß auf die Führung der Partei (bis zum Herbst 1930). Sein Vorgänger Tschen Tu-hsiu, der bis zum Sommer 1927 Generalsekretär der KPC gewesen war, wurde im November 1929 als „Trotzkist“ aus der Partei ausgeschlossen und Anfang 1931 Vorsitzender des Politbüros der neugegründeten oppositionellen KP. Bei seinem Sturz wurde auch Li Li-san vorgeworfen, er habe sich Trotzki's Gesichtspunkt zu eigen gemacht; seine Fehler seien „im wesentlichen eine Wiederholung der Theorie Trotzki's“. Der in ländlichen Gebieten operierende Mao Tse-tung bekämpfte die Politik der seiner Übernahme der Parteiführung im Jahre 1935 vorausgehenden Führungen; so bezeichnete er die Gruppe Tschen Tu-hsiu's als „Kapitulanten“, die eine „reaktionäre, trotzkistische Plattform“ vertreten hätten, und die Politik Li Li-san's nannte er „halbtrotzkistisch“. 1937 erklärte Mao: „Wir glauben an die Wandlung der Revolution, nicht aber an die trotzkistische Theorie von der permanenten Revolution“, und 1942 waren Trotzki und Bucharin für ihn „höchst ehrlose Menschen“⁷⁰. Mao hat stets die Position Stalins gegenüber der Trotzki's vertreten; seine Hochschätzung der bäuerlichen Rolle für die Revolution geht auf Lenin, den er darin noch übertraf, nicht auf Trotzki zurück. Im Zusammenhang mit der Radikalisierung der Politik der KPC seit 1955/58, die von einem Teil der Trotzkisten als Annäherung an den Trotzismus begrüßt wurde, kam es jedoch 1958 zur Annahme des Begriffs „buduan geming“ oder ununterbrochene, permanente Revolution. So hieß es in der Resolution des Zentralkomitees der KPC vom 10. Dezember 1958: „Wir sind

⁶⁹ Débat sur la Ligne Générale du Mouvement Communiste International, Peking 1965, S. 405–412 (31. 3. 1964; 8. Antwort auf den Offenen Brief des ZK der KPdSU v. 14. 7. 1963); Mehr über die Differenzen zwischen Genossen Togliatti und uns – Zu einigen wichtigen Fragen des Leninismus in der Gegenwart, Peking 1963, S. 213 ff., 195: „Viele ihrer [der „modernen Revisionisten“, S. B.] Grundthesen sind überhaupt von Bernstein, Kautsky und Tito abgeschrieben.“

⁷⁰ C. Brandt – B. Schwartz – J. K. Fairbank, Der Kommunismus in China, Eine Dokumentar-Geschichte, München 1955, S. 30, 156 f., 147 ff. (Resolution d. Erweit. 4. Vollverslg. d. ZK d. KPC, Januar 1931), 174, 293 (Mao); Mao Tse-tung, Ausgewählte Schriften, Bd. 4, Berlin 1956, S. 50, vgl. 227 ff., 380 ff., 107 f. Vgl. ders., Military Writings, S. 61, 99 f., 145 ff.; B. I. Schwartz, Chinese Communism and the Rise of Mao, Harvard UP 1951, bes. S. 73 ff.; Die chinesische Frage auf dem VIII. Plenum der Exekutive der KI, Mai 1927, Hamburg-Berlin (1928); Trotsky, L'Internationale Communiste après Lénine, S. 262 ff.; ders., The Chinese Revolution, Problems and Perspectives, New York o. J.; ders., Perman. Revolution, S. 127 ff.; C. Brandt, Stalin's Failure in China 1924–1927, Harvard UP 1958, bes. S. 154 ff.

Anhänger der marxistisch-leninistischen Theorie der permanenten Revolution; wir meinen, daß es eine ‚Große Mauer‘ weder zwischen der demokratischen und der sozialistischen Revolution noch zwischen dem Sozialismus und dem Kommunismus gibt und geben kann; wir sind gleichzeitig Anhänger der marxistisch-leninistischen Theorie der Stufen in der Entwicklung der Revolution, und wir halten dafür, daß die verschiedenen Entwicklungsstufen qualitative Veränderungen in den Dingen widerspiegeln und daß diese von Natur verschiedenen Etappen nicht miteinander vermengt werden dürfen.“⁷¹ Für diese Haltung berief man sich natürlich nicht auf Trotzki, sondern ausschließlich auf Marx und Lenin.

Nach Stuart R. Schram, einem der besten Kenner der chinesischen kommunistischen Theorien, besteht der Hauptunterschied zwischen der Trotzkiischen und der chinesischen Permanenztheorie in folgendem: Im Gegensatz zu Trotzki's Lehre von der permanenten Revolution, die nur für eine *unbestimmte* Zeit gilt, ist die chinesische doppelt permanent, weil der Geltungsbereich der chinesischen *unbegrenzt* ist und unaufhörliche Erschütterungen zuläßt. Den im Vergleich zu Lenin noch erhöhten Voluntarismus der chinesischen Kommunisten, wie er etwa in der Erklärung „Das Subjektive erzeugt das Objektive“ zum Ausdruck kommt, führt Schram auf die objektiven Anforderungen der Situation und Maos Temperament zurück. Die Theorie der permanenten Revolution hält er für das Produkt einer ganz besonderen Periode der chinesischen Revolution, in der der dem Denken der chinesischen Kommunisten ohnehin innewohnende Radikalismus und die revolutionäre Ungeduld freigelassen wurden⁷². Die Chinesen leugnen übrigens jeden Zusammenhang ihrer Permanenztheorie mit der Trotzki's; sie werfen ihm vor, diesen Begriff „gestohlen“ und die Scheidelinie zwischen demokratischer und sozialistischer Revolution verwischt zu haben. Wie die „Stalinisten“ erklären sie, Trotzki's „absurde“, mit der marxistisch-leninistischen Theorie der permanenten Revolution unvereinbare Theorie sei „reaktionär“, sie verneine die Möglichkeit der Errichtung der Sozialismus in einem Lande und beachte die Stufen in der Entwicklung der Revolution nicht. Es ist jedoch eine Tatsache, daß die chinesischen Kommunisten zunehmend „trotzkistischer“ geworden sind, ohne es wahrhaben zu

⁷¹ S. R. Schram, Documents sur la théorie de la ‚Révolution Permanente‘ en Chine. Idéologie dialectique et dialectique du réel, Paris-Den Haag 1963, S. IX, XXXIX, 36 (Übers.), neuerdings auch dt.: Frankfurt/M. 1966; Débat, a. a. O., S. 450f. Vgl. E. Collotti-Pischel, La Révolution ininterrompue, Paris (1964), S. 140ff.: „... Mao condamnant sans aucun doute les thèses de l'opposition trotskyste sur la Chine, et par conséquent soutint Staline à fond contre cette opposition. Cependant ... la situation concrète le conduisit à préciser et interpréter les thèses staliniennes dans un sens révolutionnaire aigu, qui en transformait la véritable signification ...“

⁷² Schram, a. a. O., S. XXVI–XXIX, XLff., 29. – Für die chinesische Einschätzung der Theorien Maos vgl. Le Marxisme et l'Asie 1855–1964, Paris (1965), S. 361–365 (Liu Schao-tsch'i 1945); Ost-Probleme XVIII (1966), S. 546: „Das Denken Mao Tse-tungs ist der Marxismus-Leninismus der Ära, in der der Imperialismus seinem eigenen Untergang zutreibt, während der Sozialismus dem Sieg entgegengeht. Mao Tse-tungs Denken ist der Gipfel des heutigen Marxismus-Leninismus – der vollendetste und dynamischste Marxismus-Leninismus.“ (Nach New China News Agency v. 2. 3. 1966.)

wollen. – „Eine Revolution nach der anderen, eine Revolution beenden und dann mit einer anderen beginnen, unaufhörlich fortschreiten“, so lautet *eine* Version der chinesischen Permanenztheorie. Einer der Beweggründe für die chinesische Führung zur Übernahme der Theorie der permanenten Revolution ist die Erwartung, sie werde „in Permanenz den Enthusiasmus der Parteikader und der Massen anfachen“⁷³.

Worin bestehen nun die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede von „Leninismus“ und „Trotzkismus“? Trotzki war ähnlich wie Lenin der Ansicht, daß die sozialistische Revolution ohne Unterbrechung auf die demokratische Revolution folgen könne und in Ländern wie Rußland folgen müsse, und daß in Ländern ohne starkes industrielles Proletariat dieses sich mit der Bauernschaft verbünden müsse, ferner daß der Aufbau des Sozialismus nicht in *einem*, und noch dazu einem so wenig entwickelten Land wie dem in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution überwiegend agrarischen Rußland möglich sei. Er trat aber im Gegensatz zu Lenins Parole von der „demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern“ für die Diktatur des Proletariats mit Unterstützung der Bauern ein, wollte also die führende Stellung der Arbeiterschaft stärker unterstreichen. Lenin erkannte auch den indischen und chinesischen Bauern eine wichtigere revolutionäre Rolle zu als Trotzki. Kurz vor Lenins schwerer Erkrankung verabredeten beide nach Mitteilung Trotzkis einen gemeinsamen Kampf gegen den erstarkenden Bürokratismus, und in den darauffolgenden Jahren kritisierte Trotzki mit zunehmender Heftigkeit die „Entartung“ der bolschewistischen Partei und des Sowjetstaates. Ähnlich wie Lenin war auch Trotzki der Auffassung, daß die „geschichtliche Streitfrage“, der Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus, *letzten Endes* „durch den Vergleichskoeffizienten der Arbeitsproduktivität“ entschieden werde⁷⁴. In der Frage der Parteiorganisation, in der ihre Ansichten vor 1917 stark voneinander abwichen, hatte Trotzki sich seitdem Lenins Konzeption unterworfen. Meinungsunterschiede hatten beide später vor allem in der Einschätzung der Rolle der Gewerkschaften im Sowjetstaat. Trotzki war stets „aggressiv“, und im Gegensatz zu Lenin hatte er ein „übermäßiges Selbstbewußtsein“⁷⁵; er war wohl der „westlichste“

⁷³ Schram, a. a. O., S. 49f., 58; ferner Collotti-Fischel, a. a. O., S. 236ff.: „La révolution permanente de Trotsky consistait précisément à accentuer le rôle du prolétariat industriel, en qui il voyait la forcé guide de la société et le foyer principal de l'internationalisme. Les thèses chinoises ne sont pas directement dérivées du trotskysme: mais il est fort possible que par certains aspects le concept de 'révolution permanente' ait trouvé un écho dans l'élaboration des thèses de la 'révolution ininterrompue' et du 'bond en avant' en 1958 et 1959 . . .“.

⁷⁴ Trotzki, Kapitalismus oder Sozialismus?, S. 42; vgl. ders., Verratene Revolution, S. 12f., 80f.; Lenin, Werke, Bd. 27, Berlin 1960, S. 247ff., Bd. 29, Berlin 1961, S. 97, 416f., Bd. 31, Berlin 1959, S. 497; Schram, a. a. O., S. XXIVf.; Brahm, a. a. O., S. 58–101.

⁷⁵ M. J. Olgin in: Trotzky, Our Revolution, S. 3; Lenin, Werke, Bd. 36, Berlin 1962, S. 579, über Trotzki: „Persönlich ist er wohl der fähigste Mann im gegenwärtigen ZK, aber auch ein Mensch, der ein Übermaß von Selbstbewußtsein und eine übermäßige Vorliebe für rein administrative Maßnahmen hat.“ (Brief an den Parteitag v. 24. 12. 1922, Teil d. sogen. „Testaments“; vgl. Tagebuch der Sekretäre W. I. Lenins, Berlin 1965, S. 56.) – Vgl. u. a.

der bolschewistischen Führer, ihm gingen die von ihm selbst an Lenin gerühmten Eigenschaften ab, „im tiefsten Sinne national“ und voll „bäuerlicher Schlaueit in höchster Potenz“ gewesen zu sein⁷⁶. Außerdem wurde Trotzki auch mitgeformt von dem von ihm selbst maßgebend geprägten militärischen Geist der Roten Armee⁷⁷.

Im Kampf um die Macht im Sowjetstaat und die Führung der kommunistischen Weltbewegung ist Trotzki Stalin unterlegen⁷⁸. Der historische Erfolg hat gegen Trotzki entschieden; der sogenannte „Trotzkismus“ ist heute eine historische Erscheinung, trotz der Versuche der „IV. Internationale“, ihn am Leben zu erhalten. Trotzki's Erwartung, der von ihm als der Bolschewismus der Gegenwart definierte Trotzkismus werde „mit der Welle des kommenden historischen Aufschwunges“ zu einer starken Macht werden und schließlich den Weltsozialismus errichten, hat sich nicht erfüllt⁷⁹.

Trotzki und Stalin trennten wichtige politische Grundsatzfragen, im Endziel, der Errichtung der sozialistischen und später kommunistischen Gesellschaftsordnung, stimmten sie jedoch überein. Beide waren überzeugte Kommunisten, beide auch Anhänger des revolutionären Terrors; Trotzki hat ihn sowohl auf dem Höhepunkt seiner Macht als auch in der Zeit seiner Ohnmacht verteidigt⁸⁰. Bis zu seinem

Bahne, Trotzkismus in Dtl., S. 217, 225 f., 227 f.; P. Axelrod, Die Persönlichkeit Trotzki's, in: G. Dimitrioff (Hrsg.), Die Tragödie Trotzki, Berlin (1925), S. 76–79; Krupskaja, a. a. O., S. 372: „Das ist im Grunde genommen wohl dasjenige, was Lenin und Trotzki dauernd am tiefsten voneinander getrennt hat. Trotzki verstand den demokratischen Geist, die demokrat. Grundlagen des Aufbaus des Sozialismus, den Prozeß der Umbildung der gesamten Lebensformen der Massen nicht.“

⁷⁶ Trotzki, Über Lenin, S. 152, 155. – M. Eastman (The Character and Fate of Leon Trotsky, in: J. Steinberg, ed., Verdict of three Decades, New York 1950, S. 179–192) meinte, Trotzki's Schwäche sei es gewesen, daß er innerlich die Oppositionsstellung gewünscht habe. Vgl. Trotzki in: Der einzige Weg, Nr. 1, S. 26: „Ich bin nicht hungrig nach persönlicher Macht. Meine literarische Arbeit befriedigt mich mehr. Macht ist eine Bürde und ein unvermeidliches Übel . . . Die Mechanik der Macht ist eine elende Geschichte.“ (April 1937; = The Case of Leon Trotsky, London 1937, S. 278.)

⁷⁷ Vgl. Ju. Annenkov, Trockij, in: Novij Žurnal (New Review) Nr. 67 (1962), S. 141–161, 149. – Erinnert sei z. B. an Trotzki's Vorschlag zur Aufstellung von „Arbeitsarmeen“.

⁷⁸ Nur am Rande sei erwähnt, daß eine nordamerikanische kommunistische Oppositionsgruppe Trotzki und die Trotzkisten beschuldigte, einen „pseudo-antistalinistischen“ Kampf zu führen, in Wirklichkeit jedoch – zumindest indirekt – den „Stalinismus“ zu unterstützen. Vgl. The Trotsky School of Falsification, New York (1941–1943), 2 Tle. (hektogr.). – Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, auf das Problem der „Anpassung“ an den Gegner und auf Trotzki's Befürchtung, Stalins Sturz könnte das Signal für den Ausbruch einer Konterrevolution werden, einzugehen (vgl. Deutscher, Prophet Outcast, S. 175 f.).

⁷⁹ Der einzige Weg, Nr. 1, S. 3, 4–11 (Trotzki, 28. 8. 1937): „. . . Der Stalinismus siegte. In Gestalt der linken Opposition brach der Bolschewismus mit der Sowjetbürokratie und ihrer KI. Das ist der wirkliche Gang der Entwicklung.“

⁸⁰ Vgl. Trotzki, Die Grundfragen der Revolution, Petrograd-Altona 1923, S. 70 f.: „Um das Individuum heilig zu machen, muß das gesellschaftliche Regime abgeschafft werden, das dieses Individuum ans Kreuz schlägt. Diese Aufgabe kann aber nur durch Blut und Eisen erfüllt werden . . . Der rote Terror ist ein Werkzeug, das gegen eine dem Untergang geweihte Klasse angewendet wird, die nicht untergehen will.“

Tode hat Trotzki an den „unvermeidlichen“, gesetzmäßig dem teleologischen Geschichtsablauf entsprechenden Sieg des Kommunismus geglaubt. So schrieb er in seinem Anfang 1940 entstandenen Testament, wenige Monate vor seiner Ermordung in Mexiko: „43 Jahre lang bin ich ein bewußter Revolutionär geblieben; 42 Jahre habe ich unter dem Banner des Marxismus gekämpft. Wenn ich von vorne beginnen könnte, würde ich natürlich versuchen, den einen oder anderen Fehler zu vermeiden, aber die große Linie niemals ändern. Ich werde als proletarischer Revolutionär, als Marxist, als dialektischer Materialist und folglich als unbeirrbarer Atheist sterben. Mein Glaube an eine kommunistische Zukunft ist heute noch stärker als in meiner Jugend.“⁸¹

Trotz seiner Niederlage ist die Bedeutung Trotzkis als revolutionärer Führer, Organisator und glänzender Schriftsteller sowie die seiner als „Trotzkismus“ bezeichneten Ideen und politischen Konzeptionen in der Geschichte des modernen Kommunismus groß. Der „Trotzkismus“ ist in gewissem Sinne wirklich die „wichtigste marxistische Häresie“, jedenfalls in seiner historischen Bedeutung und Auswirkung⁸². Auf dem Gebiet der marxistischen Theorie dagegen ist Trotzki nur sehr bedingt zu den „reformatorischen“ Neuerern zu zählen.

⁸¹ Trotzki, Tagebuch im Exil, München 1962, S. 145f. Vgl. Trotzkis Bemerkung vom April 1907: „History is a tremendous mechanism serving our ideals. Its work is slow, barbarously slow, implacably cruel, yet the work goes on. We believe in it.“ – Vgl. L. Gottschalk, Leon Trotsky and the natural History of Revolutions, in: The American Journal of Sociology XLIV (1938), S. 339–354, sowie für die Vorstellungen, die Trotzki sich von der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft machte, sein: Literatur und Revolution, Wien 1924, S. 179.

⁸² J. Plamenatz, German Marxism and Russian Communism, London 1954, S. 8: „Heresy, after all, is as much a social as an intellectual phenomenon; indeed, it is, if we take into account not what it teaches but only its heretical character, entirely a social phenomenon . . . A heretic challenges authority, not truth; and it is this challenge that makes him a heretic . . . The historical importance of Trotskyism is that it is a Marxist attack on the authority of Moscow; and of all such attacks it is the most plausible, the most cleverly argued, and the best sustained.“ – Vgl. u. a. „Leo Trotzki“ in: Aus Politik und Zeitgeschichte III (1957), S. 42–48; G. Bartsch, Trotzki Bedeutung für die Gegenwart, in: Osteuropa XIV (1964), S. 489–501: „Trotzki ist in den Untergrund des kommunistischen Bewußtseins . . . eingedrungen . . . Trotzki Bedeutung für die Gegenwart ergibt sich aus der Rolle, die er in der Vergangenheit spielte. Diese Vergangenheit ragt in die Gegenwart und über diese hinaus sogar in die Zukunft hinein.“